

250 Jahre
1771-2021

***Pfarrkirche
St. Laurentius Longuich***

Festschrift zum 250. Jubiläum der Errichtung der barocken Pfarrkirche in Longuich

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	3
Zeitsprünge	9
Vorwort	10
Orts- und Pfarrgeschichte	13
Wegmarken bis zum heutigen Erscheinungsbild	17
Kleiner Kirchenführer	21
Madonna mit der Traube	25
Der „moderne“ Kreuzweg	26
Kirchenportale aus der Erbauerzeit	27
Die Grabdenkmäler	28
Die Glocken	31
Das Longuicher Petermännchen und die barocken Steinfiguren	33
Über zehn Jahre Arbeitskreis Offene Kirche	36
Alte Ansichten	38
Seltene Ansichten	39
Grafiken und Kunst	40
Nachwort, Ausblick und Dank	41
Quellenverzeichnis	43

Impressum:

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Laurentius Longuich-Kirsch
Drucklegung: Juni 2021
Redaktion: Reinhard Boesten, Elisabeth Cannivé-Boesten
Gestaltung und Satz: Grafik-Design Alois Lehnertz, Hetzerath

Grußwort zum 250-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche St. Laurentius in Longuich-Kirsch



Liebe Schwestern und Brüder in Longuich-Kirsch, liebe Leserinnen und Leser dieser Festschrift,

in der Pfarrkirche St. Laurentius ist uns ein Kleinod barocker Kirchenkunst geschenkt. Der Barock, so heißt es in einem Werk zur Liturgiegeschichte, „schuf seine mächtigen, von blendendem Licht weißen Stucks und sattem Farbenglanz durchfluteten Räume.“ Fast poetisch wird so ins Wort gebracht, was den barocken Kirchenraum auszeichnet. Er wollte einen Einblick in jene himmlische Welt geben, die die Hoffnung und das Ziel des gläubigen Menschen ist.

Diesen Blick eröffnet die Laurentiuskirche nun schon seit 250 Jahren den Menschen, die diesen Ort zur Feier des Gottesdienstes, zum Empfang der Sakramente oder zum stillen Gebet aufsuchen.

In unserer Zeit wird der Ruf nach einer Vision für die Kirche des 21. Jahrhunderts laut. Welch größere und bessere Vision kann uns geschenkt werden als der „offene Himmel“, unter dem wir als pilgerndes Volk Gottes durch diese Zeit gemeinsam unterwegs sind? Denn die Feier eines Kirchenjubiläums ist ja nicht in erster Linie Rückschau in die Geschichte – wenn man auf diese auch stolz sein darf! Sondern ein solches Jubiläum fordert uns immer wieder neu heraus, gerade auch den Blick in die Gegenwart und in die Zukunft zu richten.

Als Gemeinde sind Sie vor die Aufgabe gestellt, den Glauben, den Sie in Ihrer Kirche immer wieder freudig feiern, weiterzutragen und Zeugnis dafür zu geben.

Wir sind als Christen gerufen, unser eigenes Leben und das Zusammenleben im privaten, öffentlichen und kirchlichen Bereich so zu gestalten, dass es die Mitmenschen auf den uns offen stehenden Himmel und die Gegenwart Gottes aufmerksam werden lässt. Nehmen Sie dies als

Erbe aus der Vergangenheit und als Auftrag für die Zukunft an!

Ich sage ein herzliches Wort des Dankes und des Glückwunsches an die vielen, die in den 250 Jahren seit der Weihe dieses Gotteshauses hier durch ihr Gebet und ihren Dienst am Aufbau des lebendigen Leibes Christi mitgewirkt haben. Damit reihe ich mich ein in die große Schar von Menschen, die mit dieser Kirche ganz persönliche und wertvolle Erfahrungen ihres Lebens verbinden, wie die Erstkommunion, die Hochzeit und den Trost, der einem in der Trauer dort zugesprochen wurde. Möge der Blick in den Himmel, den der barocke Raum der Laurentiuskirche uns öffnet, helfen, dass Glaube und Gottvertrauen neue Nahrung erhalten und wir alle den Mut finden, unsere vielfältigen Berufungen in der Kirche zu leben. Dazu erbitte ich Ihnen von Herzen Gottes Segen.

Trier, im Februar 2021

Ihr Bischof

+ 

Dr. Stephan Ackermann

Bischof von Trier

Grußwort



Liebe Schwestern und Brüder in der Pfarrei St. Laurentius Longuich, liebe Leserin, lieber Leser dieser Festschrift!

250 Jahre Pfarrkirche Sankt Laurentius in Longuich: Das ist wirklich ein Grund zur Freude und zum Feiern.

Seit 250 Jahren haben wir hier bei uns an der Mosel eine Perle des Barocks, seit 250 Jahren einen Ort, um Gottesdienste zu feiern, privat zu beten oder aber einfach zur Ruhe zu kommen.

So möchte ich als Pfarrer der ganzen Pfarrgemeinde anlässlich des Jubiläums herzlich gratulieren und zugleich all denjenigen Dank sagen, die sich mit bewundernswertem persönlichem Engagement um unsere Kirche gekümmert haben und sich weiterhin darum kümmern.

Gern erinnere ich in diesem Grußwort daran, dass unsere Pfarrkirche - wie auch viele andere Kirchen entlang der Mosel - dem Patrozinium des heiligen Diakons Laurentius geweiht ist.

Laurentius war ein Mensch, der der Überlieferung zufolge im dritten Jahrhundert für seinen Glauben leider den Tod auf sich nehmen musste.

Durch ihn kommt für uns in besonderer Weise in den Blick, was bei unserem christlichen Glauben entscheidend ist: Laurentius bezeugte nämlich gelebte Nächstenliebe! Er setzte sich ein für die Diakonie, den Dienst am Mitmenschen.

Als Diakon verwaltete er das Vermögen der Kirche und kümmerte sich zugleich um die Belange von armen, kranken, bedürftigen und schwachen Menschen.

Der Überlieferung nach wollte der römische Kaiser das Vermögen der Kirche beschlagnahmen. Deshalb musste Laurentius vor ihm erscheinen. Laurentius bat gemäß der Legende um drei Tage Aufschub, um den Reichtum der Kirche zu sammeln. In dieser Zeit verteilte er die Schätze der Kirche an die Armen und Bedürftigen. Danach

kam er mit diesen Menschen zum Kaiser und sagte, dass er ihm hier den wahren Schatz der Kirche bringe. Der Kaiser ließ daraufhin Laurentius grausam töten.

Die Erinnerung an Laurentius macht deutlich, dass Nächstenliebe und Fürsorge als zentrale menschliche Anliegen zum Kern unseres Glaubens gehören.

Die kirchliche Gemeinschaft wird dort gestärkt, wo wir einander helfen und durch Werke der Diakonie insbesondere auch Hilfsbedürftige und Schwache im Blick behalten. Gelebte Mitmenschlichkeit im Alltag ist so ein Gütesiegel des christlichen Glaubens! Ein derartig verstandener Glaube hat „Hand und Fuß“, er bleibt lebendig und ich habe die feste Zuversicht, dass er in dieser Weise auch nach dem 250. Jubiläum unserer Pfarrkirche Zukunft haben wird, weil unsere Welt dann humaner und gerechter wird, wenn wir einander beistehen.

Wo wir durch Worte und Taten unseren Glauben so im täglichen Leben bezeugen, wird die Feier des Glaubens in unserer schönen barocken Kirche zum besonderen Höhepunkt.

Ich wünsche allen Menschen in Longuich und den vielen Besucherinnen und Besuchern unserer Laurentiuskirche auch über das Jubiläumsjahr hinaus:

Gott wird seinen Segen, der bisher von dieser Kirche ausgegangen ist, auch in Zukunft weiterhin allen Menschen austeilen.

Möge sein Segen in unserer Gemeinde wirken!

Ihr Pastor

Dechant Dr. Ralph Hildesheim

Grußwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir feiern in diesem Jahr das 250-jährige Bestehen unserer Pfarrkirche St. Laurentius. Im Namen des Pfarrgemeinderates Longuich-Kirsch möchte ich dazu die besten Glückwünsche aussprechen.

Im Mittelpunkt von Longuich gelegen, wurde unsere prachtvoll ausgestattete barocke Pfarrkirche im Jahr 1771 an Stelle einer Vorgängerkirche erbaut. Seitdem dient sie als Gotteshaus und bietet Raum, in dem Gemeinschaft und Begegnung, Gottesdienst und Gebet stattfinden können. Für viele Menschen war und ist unsere Kirche ein Ort der Heimat und Geborgenheit, ein Ort der besonderen Gotteserfahrung und des praktizierten Glaubens, ein Ort der Stille und Ruhe, ein Ort der Kraft und Zuversicht. Auch touristische Besucher schätzen diese besondere Atmosphäre und kommen gerne in den Kirchenraum.

Generationen von Menschen, kirchliche Gruppen und Vereine, Hauptamtliche und Ehrenamtliche haben die Pfarrei mit geprägt, die Pfarrkirche mit Leben erfüllt und sie zu einem Ort gemacht, an dem sich Gemeinde versammelt und die Glaubensbeziehung zwischen Gott und den Menschen konkret wird.

Unsere Kirche und die Bedingungen für das kirchliche Leben haben sich in den letzten 250 Jahren aber auch immer wieder sehr verändert. So wurde unsere Pfarrei 2011 zusammen mit sechs weiteren Pfarreien Teil der neuen Pfarreiengemeinschaft Schweich, was zusätzliche pastorale Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen mit sich brachte. Seit dem letzten Jahr hat sich durch die Corona-Krise das Gemeindeleben gewandelt: Persönliche Begegnungen, Gottesdienste, kirchliche Feiern und Aktivitäten mussten teilweise abgesagt werden oder wurden in anderer und

neuer Form durchgeführt. Hier waren Ideenreichtum und Flexibilität gefragt.

Wichtig in der Zukunft wird nicht nur die Erhaltung des historischen Kirchengebäudes und seiner zum größten Teil barocken Ausstattung sein, sondern auch der Aufbau neuer Gemeindestrukturen und die aktive Gestaltung einer lebendigen Gemeinde, die weiterhin gesellschaftlich sichtbar und präsent ist.

Unser christlicher Glaube ermutigt uns, dankbar in die Vergangenheit zurück zu blicken und gemeinsam vertrauensvoll die Zukunft zu wagen. Ich wünsche unserer Pfarrei Gottes Segen und Schutz auf ihrem Weg und freue mich mit Ihnen allen auf das bevorstehende Jubiläum unserer Pfarrkirche am 08. August 2021.

Henni Schlöder

*Vorsitzende Pfarrgemeinderat
St. Laurentius Longuich-Kirsch*

Grußwort



***Liebe Longuicher, liebe Kirscher,
liebe Leserinnen und Leser dieser Festschrift, liebe Gäste,***

unsere Pfarrgemeinde „St. Laurentius“ feiert in diesem Jahr das 250. Jubiläum ihrer Pfarrkirche. Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliere ich herzlich auch im Namen aller Bürgerinnen und Bürger und des Gemeinderates.

Seit nunmehr 250 Jahren prägt die barocke Pfarrkirche unseren schönen Ort und bildet den Dorfmittelpunkt unserer Gemeinde. Über die Gemeindegrenzen hinweg ist unser Gotteshaus als Anziehungspunkt bekannt. Unsere Pfarrkirche hat sich zu einer lebendigen Einrichtung entwickelt und bietet ihren Gläubigen nicht nur Heimat, sondern in der Zeit ihres Bestehens sicherlich oftmals Trost, Zuversicht und Halt.

Ich möchte daher den Bürgerinnen und Bürgern unserer Gemeinde, die sich für unsere lebendige Kirche engagierten und immer noch engagieren, herzlich für ihren Einsatz danken. An dieser Stelle sei besonders der Arbeitskreis „Offene Kirche“ erwähnt. Durch die Möglichkeit, unsere Kirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten zu besichtigen, haben in den vergangenen 10 Jahren ca. 11.000 Menschen den Weg dorthin gefunden, sei es zur Besichtigung des Kirchenraumes oder auch zum Gebet.

Auch die vielfältige Zusammenarbeit zwischen der Pfarrei „St. Laurentius“ und der Ortsgemeinde möchte ich anlässlich dieses Jubiläums nicht unerwähnt lassen. Beispielhaft sei hier die gemeinsame Feier zu Ehren unseres Kirchenpatrons, des heiligen Laurentius, in Form unserer jährlichen Weinkirmes oder auch das Zusammenwirken in der Jugend- oder Seniorenarbeit genannt.

Nicht zuletzt war und ist unsere Pfarrkirche aber auch wertvoller Bestandteil unseres kulturellen Gemeindelebens. Hier denke ich besonders

gerne an die über viele Jahre stattgefundenen Adventskonzerte der Grundschule Longuich-Riol zurück.

Zum 250-jährigen Kirchweihfest haben sich die Verantwortlichen der Kirchengemeinde dazu entschlossen, den Kirchturm in neuem Glanz erscheinen zu lassen. Als Ausdruck der Verbundenheit und der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Kirche für unseren Ort, hat die Ortsgemeinde gerne die Sanierungskosten mit einem finanziellen Beitrag unterstützt.

Nach 250 Jahren wird unsere Kirche hoffentlich auch weiterhin ein Lebenswegweiser für die Gläubigen sein und das Gemeindeleben weiterhin bereichern.

Ich wünsche für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen. Mögen sich auch weiterhin engagierte Gläubige für die wertvolle pfarrliche Arbeit begeistern lassen.

Herzlichst

Ihr

Manfred Wagner

Ortsbürgermeister

Grußwort zum 250-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche St. Laurentius in Longuich-Kirsch



Die Pfarrkirche St. Laurentius in Longuich ist das bedeutendste Kulturdenkmal in Longuich-Kirsch und prägt das Ortsbild nachhaltig. An gleicher Stelle stand bereits lange bevor das Gebäude 1771 die barock geprägte heutige Gestalt und kurze Zeit später die einheitliche Innenausstattung mit Rokoko-Altären erhalten hat, eine Pfarrkirche.

Die im 18. Jahrhundert erfolgte, umfassende Gestaltung konnte für die folgenden 250 Jahre bewahrt werden und stellt damit ein ganz besonderes Zeugnis des künstlerischen Schaffens und des handwerklichen Wirkens dieser Epoche dar. Als religiöser Mittelpunkt der Pfarrgemeinde ist das Kirchengebäude zudem Ausdruck geistigen Schaffens. Dies alles ist mehr als ein guter Anlass, das 250-jährige Jubiläum zu feiern und dazu die vorliegende Festschrift zu verfassen.

Die Pfarrkirche St. Laurentius ist jedoch kein Museum, sondern steht und stand als Kulturdenkmal in lebendiger Weise im zeitgenössischen Kontext für und mit dem Leben und den Bedürfnissen der Bürger*innen von Longuich-Kirsch.

Auch wenn die Ausstattung des Rokokos von den kirchlichen Vorstellungen des 18. Jahrhunderts geprägt ist, haben insbesondere die Veränderungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht nur in der Liturgie, sondern z. B. mit dem stilistisch angepassten „Volksaltar“ auch in der Einrichtung Niederschlag gefunden. Aufgrund der Aktivitäten verschiedener Gruppierungen steht die Kirche weiterhin im Mittelpunkt des religiösen Lebens. Regelmäßige Gottesdienste, die durch den engagierten Einsatz von Kirchenleitung und Gläubigen angeboten werden, bewahren die zentrale Stellung der Pfarrkirche für den christlichen Glauben.

Ein weiteres wichtiges Wirkungsfeld der Pfarrkirche ist in den vergangenen 70 Jahren verstärkt

hinzugekommen. Die Pfarrkirche St. Laurentius ist ein attraktives Ziel für Gäste aus Nah und Fern. Für den angestrebten sanften Tourismus ist dies bedeutende kulturhistorische Denkmal ein Pluspunkt. Bei Veranstaltungen im Schatten der Kirche, wie z.B. der Weinkirmes oder Events am Dorfgemeinschaftshaus, spüren die Gäste und auch die Bürger*innen die besondere Ausstrahlung dieses Ortes.

Somit besitzen wir mit der Pfarrkirche St. Laurentius ein Kulturdenkmal, das auch heute für das Gemeindeleben von Longuich-Kirsch sehr wichtig ist. Eine aktive angemessene Nutzung ist anerkanntermaßen eine grundlegende Voraussetzung, um ein Baudenkmal dauerhaft zu erhalten. Für einen Verein, der sich der Förderung der Geschichte und Kultur von Longuich-Kirsch und seiner Umgebung zu erforschen und Kenntnisse darüber zu vermitteln und zu verbreiten, verschrieben hat, ist dieses Jubiläum ein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Aus Anlass des Jubiläums der Pfarrkirche möchte ich an dieser Stelle besonders die Initiativen des Arbeitskreises Offene Kirche hervorheben. Vor allem durch die von den Mitgliedern ermöglichten Besuche der Kirche zu regelmäßigen Öffnungszeiten und angebotenen Führungen, ist eine erhebliche Aufwertung des Kulturdenkmals erfolgt. Im Zusammenspiel mit all den anderen Akteuren im Ort glaube und wünsche ich, dass auch nach über 250 Jahren die besondere Ausstrahlung der Pfarrkirche St. Laurentius weiterwirken wird.

Longuich, im März 2021

Jürgen Schlöder

Vorsitzender Förderverein für
Geschichte und Kultur Longuich-Kirsch e.V.

Grußwort



Liebe Lesende,

„Die Kirche bleibt im Dorf“ und ist nach wie vor Mittel- und Blickpunkt für unser Gemeinwesen und die vielen Menschen, die zu uns kommen. In 250 Jahren ist viel passiert, wie auch auf den folgenden Seiten beschrieben ist. Aber zwei sehr aktuelle Unsicherheiten haben uns im Vorfeld des Kirchweihjubiläums sehr beschäftigt. Der zunächst angekündigte und dann sich verzögernde Wandel der Pfarreienstruktur im synodalen Prozeß stellte Motivation, Verantwortlichkeiten und Mitwirkungsmöglichkeiten in Frage. Hier haben sich Verwaltungsrat und Pfarrgemeinderat eindeutig positioniert. Wir wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten dafür sorgen, dass kirchliches Leben in unserer Gemeinde erhalten bleibt. Die zweite Unsicherheit hat uns noch immer im Griff.

Denn die ersten Überlegungen zu dieser Festschrift entstanden im Herbst 2019, als von ‚Covid-19‘ noch keine Rede war. Der Mittelpunkt der Feierlichkeiten zum 250-jährigen Bestehen der barocken Pfarrkirche sollte eine Festmesse im Rahmen der Weinkirmes, dem Kirchweihfest sein und die Festschrift sollte als Begleiter des Programms eher eine Nebenrolle spielen.

Den kirchlichen Räten unserer Pfarrei lag und liegt es sehr am Herzen, das 250-jährige Bestehen der Pfarrkirche St. Laurentius Longuich-Kirsch angemessen zu würdigen. Aber je konkreter die Planungen und je näher das Jubiläum vor Augen rückte, um so ungewisser wurden die Aussichten, in welcher Form die Feierlichkeiten stattfinden können.

Die 20. Weinstraßenkirmes im August 2020 wurde abgesagt, Gottesdienste in der Pfarrkirche konnten nur noch mit maximal 30 Teilnehmenden durchgeführt werden und zu Weihnachten 2020 wurde das öffentliche und kirchliche Leben weiter eingeschränkt. Zum Zeitpunkt der Druckfreigabe

ist die Situation für den Sommer 2021 noch immer nicht vorhersagbar.

Damit bekam die Festschrift eine größere Bedeutung, weil sie, unabhängig von möglichen Feierlichkeiten und Versammlungen, ein anschauliches und verwendbares Andenken zum Jubiläum und zur Entwicklung der Pfarrkirche – einer der schönsten Barockkirchen der Mittelmosel – darstellt. Besonders an ihr ist auch, dass die originale Ausstattung aus der Erbauerzeit (1771 bis 1781) noch nahezu komplett vorhanden ist. Gesamteindruck und Atmosphäre sind damit heute noch genauso spürbar wie vor 250 Jahren. Darüber hinaus ist die Kirche das Ortsbildprägende Gebäude, das aus dem Ensemble von Maximinerhof, Kratzenhof und barockem Pfarrhaus von 1754 deutlich herausragt. Baugeschichtlich und kulturhistorisch ist die Kirche überregional hochbedeutsam, aber – das ist mir sehr wichtig – sie ist kein Museum, sie ist ein Gotteshaus!

Im Namen des Verwaltungsrates der Kirchengemeinde St. Laurentius Longuich-Kirsch, dem Initiator dieser Festschrift, freue ich mich über Ihr Interesse, Ihr Wohlwollen und dass Sie Ihre Eindrücke und Kenntnisse zu unserer Kirche mit anderen teilen.

Es waren und sind so viele Menschen, nicht nur in den letzten 250 Jahren, die jeder und jede auf die eigene Weise dazu beigetragen haben, dass aus dem Gebäude und dem Raum das geworden ist, was wir heute zu Recht würdigen und weiter erhalten wollen. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank.

Reinhard Boesten

*Stellvertretender Vorsitzender
Verwaltungsrat Kirchengemeinde
St. Laurentius Longuich-Kirsch*

Zeitsprünge, 1771 - 2021 in 50er Schritten

Jahr	Papst	Regierungs- / Staatsoberhäupter	Bischof	Pfarrer	Kontext
1771	Clemens XIV (1769 – 1774)	Joseph II. Deutscher Kaiser (1765 – 1790) Clemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürst von Trier (1768 - 1801)	Clemens Wenzes- laus ¹ (1768 – 1801) 11.8.1771 Einseg- nung der Kirche durch Nikolaus von Hontheim (Weihbischof) Charles Mannay (1802 – 1816)	Paul Pickert ² (1738 – 1793 +) Franz Tobias Müller (1793 – 1827 +) Ab 1786 Hilfspfarrer, Archivar u. Chronist der Kirche	1771 bis 1780 Ausstattung der Kirche 1773 Verbot des Jesuitenordens 1750 bis 1780 Höhepunkt der deut- schen Aufklärung 1775 Unabhängigkeitserklärung USA 1776 bis 1815 französische Verwal- tung der linksrheinischen Gebiete
1821	Pius VII (1800 – 1823)	Friedrich Wilhelm III. König von Preußen (1797 – 1840 +)	Unbesetzt - Verwaltung durch einen Kapitelsvikar ³ Seit 1821 Suffraganbistum des Bistums Köln Josef von Hommer (1824 – 1836)	Franz Tobias Müller (1793 – 1827+)	Wiedereinsetzung Jesuitenorden Säkularisation – Übergang von franzö- sischer zu preußischer Regierung. Seit 1815 Wiener Kongress, Bildung der Rheinprovinz, linksrheinisches Gebiet zu Preußen. Neuordnung der Diözesen und Kirchenprovinzen in Preußen durch Papst Pius VII.
1871	Pius IX, (1848-1878) längstes Pontifikat, Dogma der Unfehlbarkeit in Glau- bens- und Ethikfragen	Wilhelm I. Deutscher Kaiser, (1871 – 1888) König von Preußen (1861 – 1888 +)	Matthias Eberhard (1867 – 1876)	Bernhard Mohr (1860 – 1872) Matthias Schmahl (1872 - 1897 +)	1. Vatikanisches Konzil, 1869 - 1870 Deutsch-Französischer Krieg. Große geistige und soziale Spannun- gen, Kulturkampf. Ab 1850 Gründungen von Peter Fried- hofen (Barmherzige Brüder Trier) und Rosa Flesch (Waldbreitbacher Franzis- kanerinnen) sowie Kolpingwerk, Innere Mission der ev. Kirche, Raiffeisengenossenschaften.
1921	Benedikt XV. 1922 Pius XI bis 1939 +	Friedrich Ebert Reichspräsident (1919 – 1925 +) Prof. Joseph Wirth Reichskanzler (1921 – 1922)	Felix Korum (1881 – 1921) Franz Rudolf Bornewasser (1922 - 1951 +)	Heinrich Johann Wurringen (1909 – 1930) Franz Adams (1930 - 1954 +) Re-Barockisierung der Kirche	Weimarer Republik, Bedrohung durch links- und rechtsextreme Putsch- versuche, hohe Reparationsforderun- gen, Inflation. Aufkeimender Nationalsozialismus. Physik-Nobelpreis an Albert Einstein.
1971	Paul VI. (1963 – 1978)	Gustav Heinemann, Bundespräsident (1969 – 1974) Willy Brandt, Bundeskanzler (1969 - 1974)	Bernhard Stein (1967 – 1980)	Johann Heinrich Schmitt (1967 – 1975) 200-Jahrfeier der Pfarrkirche Longuich-Kirsch	2. Vatikanisches Konzil, 1962 - 1965 1969 Erste Mondlandung 1972 Ratifizierung der Ostverträge 1974 Volljährigkeit mit 18 1975 Ende des Vietnamkrieges
2021	Franziskus I. (2013 -)	Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident (2017 -) Angela Merkel, Bundeskanzlerin (2005 -)	Stephan Ackermann (2009 -)	Ralph Hildesheim (2011 -) Pfarrer und Leiter der Pfarrei- gemeinschaft Schweich	Umsetzung der Synodalbeschlüsse Bistum Trier Prozess zur Bildung der Pfarreien der Zukunft Corona-Pandemie, Hygiene- und Abstandsregeln ab März 2020. Erste Impfungen ab Januar 2021.

1 Bistum Trier, Liste der Bischöfe (<https://www.bistum-trier.de/bistum-bischof/geschichte-kunst-kultur/trierer-bischoefe-seit-anfang/>)

2 Repertorium des Pfarrarchivs Longuich (2005) im Bistumsarchiv Trier

3 Der Kapitelsvikar war der Verwalter einer römisch-katholischen Diözese in der Zeit der Vakanz. Der durch das Domkapitel für einen Übergangszeitraum Gewählte führte bis zur Einsetzung des neuen Bischofs die geistlichen und weltlichen Amtsgeschäfte, ohne weitreichende Entscheidungen zu treffen.

Vorwort



Die **Zeitsprünge** auf der vorstehenden Seite geben nur einen groben Umriss dessen wieder, in welchem kirchlichen und profanen Umfeld unsere Pfarrkirche – nicht nur im übertragenden Sinne – gestanden hat.

In Zeitsprüngen von je 50 Jahren – mehr oder weniger ein Lebensalter – können wir die großen Umwälzungen politischer, sozialer, spiritueller und kultureller Kontexte nur oberflächlich wahrnehmen.

Sie können uns aber ein Gespür dafür geben, dass ein Vierteljahrtausend schon eine beachtliche und die Gemeinde prägende Zeitdauer beinhaltet.

Der große Umbruch in Europa durch die Französische Revolution, die Napoleonische Wende und die beginnende Entmachtung von Adel und Kirche standen kurz bevor.

In der Erbauerzeit der Pfarrkirche war die hohe Zeit des Barock¹, die letzte einheitliche Kunst- und Kulturepoche Europas², schon einige Zeit vorüber und das Rokoko, sein manieristischer Ausläufer, fand auch in Kirchengebäuden kaum noch Umsetzung.

Wir spüren deutlich den letzten Versuch³, Macht aus der Darstellung des Göttlichen und seine überreiche Formenvielfalt zu begründen. Die bauliche Seite der Gegenreformation stellte prächtige und vor Gold und Marmor glänzende Kirchengestaltungen der Schlichtheit und Einfachheit evangelischer Kirchenraumgestaltung entgegen und wollte aufzeigen, wo die Herrlichkeit Gottes und das Paradies zu finden sind.

1 Der Begriff leitet sich von dem portugiesischen Wort „barocco“ ab, das aus der Juweliersprache stammt und „seltsam geformte, schiefrunde Perle“ bedeutet. (Wikipedia)

2 Volker Zähme, Barock, ein Schnellkurs, Dumont-Vlg. 2008

3 ebenda

*Blick vom Maximiner Herrenberg.
Im Hintergrund die Römische
Villa, aus der wahrscheinlich
Baumaterial auch in die
Pfarrkirche gelangt ist.*



Zum Barock gehörten die Überhöhungen der Heiligen und Märtyrer, die Präsentation der Reichhaltigkeit kirchlichen Lebens und die ständige Mahnung „Memento Mori“, „Gedenke des Todes“! Zum Barock gehörten aber auch Lebensfreude, Verspieltheit und Sinnlichkeit. Manchmal war der Schein wichtiger als das Sein. Der Hochaltar fördert Assoziationen an eine Theaterkulisse und in unserem Fall sind Gold und Marmor nur angemaltes Eichenholz.

Zum Glück und – wie man weiß – durch den Widerstand von Gemeindemitgliedern, konnten starke Eingriffe in die barocke Ausstattung nach dem 2. Vaticanum verhindert werden. Kanzel und Kommunionbank blieben uns erhalten. Der Altarraum wurde lediglich um den sog. Volksaltar im barocken Stil ergänzt.

Auch wenn die Kirche sich sehr prächtig präsentiert, bleibt sie an erster Stelle ein Versammlungsraum für Christen. Erst durch ihre Nutzung als Haus der Gottesbegegnung, die Belebung durch uns Menschen, wird sie zum Heiligen Ort.

Aber auch für Kirchenferne sind gerade in kleineren Gemeinwesen die Kirchen oft der geografische und kulturelle Mittelpunkt des

Ortes. Die Kirche ist für viele ein Symbol von Zugehörigkeit, Heimat, Identität und eine Verortung des Gemeinwesens.

Jubiläum vor 50 Jahren

Es gibt noch viele Zeitzeugen und Dokumente von der 200-Jahrfeier 1971. Das ganze Dorf war mit hohem Engagement beteiligt. Durch eine Vielzahl von Einzelveranstaltungen, von der Briefmarkenausstellung über eine Weinprobe bis zum Auftritt von Gastchören, waren sehr viele aus dem Ort und der Umgebung als Aktive und Gäste beteiligt.

Es gab sogar Sonderprägungen einer Gold- und Silbermünze. Die Feierlichkeiten waren auf mehrere Tage verteilt. Die Kirchengemeinde spendete dem Turm ein elektrisches Läutewerk und die Ortsgemeinde ein neues Uhrwerk.

Seit je her hat der Turm, sein Geläut und die Zeitangaben nicht nur eine kirchliche Bedeutung. In und um das Dorf herum lässt sich die Zeit ablesen und tagsüber sind die Glockenschläge zu jeder Viertelstunde zu hören. Die Glocken läuten mittags um 11:30 Uhr, damit die Winzer und Winzerinnen sowie deren

Beschäftigte rechtzeitig zum Mittagessen zu Hause sein können.

Jubiläum 2021

Unter Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen gestalten sich alle Feierlichkeiten schwierig. Ein Festprogramm kann daher aktuell nicht erstellt werden. Aber zwei Höhepunkte sind absehbar:

Am 08.08.2021 findet ein Festgottesdienst – voraussichtlich als Bischofsmesse – in oder vor der Kirche statt.

Und zweitens: Die Aufträge zur Außensanierung des Turmes durch die Kirchengemeinde sind erteilt. Bereits im Herbst 2020 wurden die Portale der Kirche, die aus der Erbauerzeit stammen, restauriert und wieder mit Sprossenfenstern wie im Originalzustand versehen.

Möglicherweise ergibt sich in den nächsten Wochen noch die Gelegenheit für weitere Aktivitäten – wenn die Pandemielage es zulässt.

Zur Entstehung der Festschrift

Der übliche Weg um eine solche Schrift aufzulegen ist, Interessierte und Experten zu sammeln, ein Redaktionsteam zu bilden und in ständiger persönlicher Abstimmung mit verschiedenen Autoren das Werk entstehen zu lassen. Aber auch hier hat uns ‚Covid-19‘ und ‚Mutanten‘ deutliche Grenzen gesetzt.

Nach dem Auftrag des Verwaltungsrates an mich und meine Frau Elisabeth im Dezember 2020, haben wir das bereits vorhandene Foto-, Text- und Archivmaterial gesichtet und bei Bedarf neue Fotos erstellt, bzw. von Dritten erbeten. Wir haben und hatten den Vorteil, dass im Pfarrarchiv, in Chroniken, in historischen Arbeiten und aktuellen Darstellungen, durch die Vorarbeit des Arbeitskreises ‚Heimat und Geschichte‘ und des Arbeitskreises ‚Offene Kirche‘ unsere Pfarrkirche angemessen beschrieben und in ihrer Bedeutung hervorgehoben ist.

Bereits für die Erstellung des „Kleinen Kirchenführers“ und für den inzwischen in vier Sprachen erhältlichen Text für einen „Rundgang“ durch die Kirche wurde viel Material zusammengestellt. Die meisten Texte und Fotos stammen von Elisabeth Cannivé-Boesten und mir. Die Quellen und Autoren weiterer Beiträge sind entsprechend gekennzeichnet.

Der erste Eindruck

Bei früheren Führungen im Rahmen der „Offenen Kirche“ gingen wir mit den Gästen gerne erst vor die Kirche und stellten die Frage nach dem ersten Eindruck.

Mit dem romanischen Turm, der für die Barockkirche um ein Drittel erhöht wurde, und den Rundbogenfenstern wirkt sie von außen eher schlicht.

Doch beim Betreten der Kirche hören wir schon mal ein „Toll!“ oder „Das hätte ich nicht gedacht!“. Auch uns tut es gut, sich immer mal wieder in diesen „ersten Eindruck“ hineinzuversetzen, um dem Stimmungswechsel nachzuspüren zu können.

Wir stehen hinten in der Kirche unter der Empore; hier ist der Raum noch dunkler und schlichter. Dann gehen wir aus dem Dunklen ins Licht, aus dem Alltäglichen zum Hochfeierlichen, aus dem Profanen zum Heiligen. Gerade dieser „fremde“ Blick erinnert daran, was für ein Kleinod wir hier im Dorf stehen haben.

Wenn Sie diese Schrift lesen, werden Sie vielleicht auch auf Neues treffen oder der gewohnte Eindruck wird aus einem neuen Blick wahrgenommen.

Über eine Rückmeldung zu dieser Schrift und der Kirche würden wir uns sehr freuen. Sagen Sie uns, was Ihnen gefallen oder auch nicht gefallen hat. Vielleicht wissen Sie etwas über die Kirche, was wir noch nicht wissen.

Orts- und Pfarrgeschichte¹



Ausschnitt: „Situations-Zeichnung von den deutschen und französischen Positionen in der Gegend um Trier und Saarburg im Jahr 1793 und 1794“

Die Ortsnamen des geschichtlich eine Doppelgemeinde bildenden Ortes Longuich-Kirsch überliefern sprachgeschichtlich den keltischen und romanischen Ursprung.

Als Luncwich und Cressiacum wurden Longuich und Kirsch erstmals in der nachträglich angefertigten Schenkungsurkunde von König Dagobert für das Jahr 633 genannt. In ihr erhält die Trierer Abtei St. Maximin den Königshof Detzem, zu dem die Villen Kenn, Kirsch, Longuich, Rioll, Fell, Pölich, Büdlisch und Thalfang gehören. Auch das Trierer Kloster St. Irminen, Örenkloster genannt, hatte Besitz in Kirsch und in Longuich, wie eine Schenkungsurkunde von König Otto I. von 953 bezeugt.

Nach Bertram Resmini² hat die Abtei vermutlich mit dem Erwerb des Dorfes Longuich im Jahr 633 auch dessen Kirche erhalten. Urkundlich wird diese erstmals 1140 erwähnt, als eine von zahlreichen Kirchen, deren Besitz St. Maximin sich von Papst Innozenz II. bestätigen ließ.

Es ist zugleich die erste Nachricht über eine Pfarrkirche in Longuich, wenngleich die Ursprünge der Pfarrei vermutlich ins

Frühmittelalter zurückreichen, worauf auch das Patrozinium des Erzmärtyrers St. Laurentius hinzuweisen scheint.

Der Besitzstand im Maximiner Urbar von 1200 lässt ein grundherrschaftlich organisiertes Dorf erkennen, das 17 vom Herrenhof abhängige Hufen umfasste, von denen viereinhalb als Lehen vergeben waren. Die Angaben über eine Kirche, zwei Mühlen, Weinberge und die zu jeder Hufe gehörenden Weinbergspartellen vervollständigen das Bild.

Mit Urkunde vom 30. April 1238 (1267 durch Papst Clemens IV. bestätigt) inkorporierte der Trierer Erzbischof Theoderich die Kirche von Longuich dem Hospital der Abtei St. Maximin, damit mit den Einkünften eines eingesetzten Vikars auch die Kranken und Gebrechlichen des Hospitals gepflegt werden konnten.

Auf der Grundlage der Grundherrschaft baute sich auch die Pfarrorganisation auf. 1350 wird Longuich als Mutterkirche mit den beiden Halbmutterkirchen Fell und Rioll aufgeführt.

Im Weistum von 1536 ist der Abt von St. Maximin als Grund- und Lehnherr genannt, der zugleich Inhaber der Hochgerichtsbarkeit war. Bei der bischöflichen Visitation von 1569 erscheint die Pfarrei Longuich im Landkapitel Piesport mit den Filialen Issel und Kenn; der

¹ Quellen: Barbara Lutz: Repertorium des Pfarrarchivs St. Laurentius Longuich-Kirsch, E. Wegner: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Trier-Saarburg, 12.2, Kurt Endesfelder: Geschichte von Longuich-Kirsch, Trier 1967

² Bertram Resmini: Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier, 2016

Ortsteil Kirsch wird erst bei der Visitation 1715 wieder eigens aufgeführt.

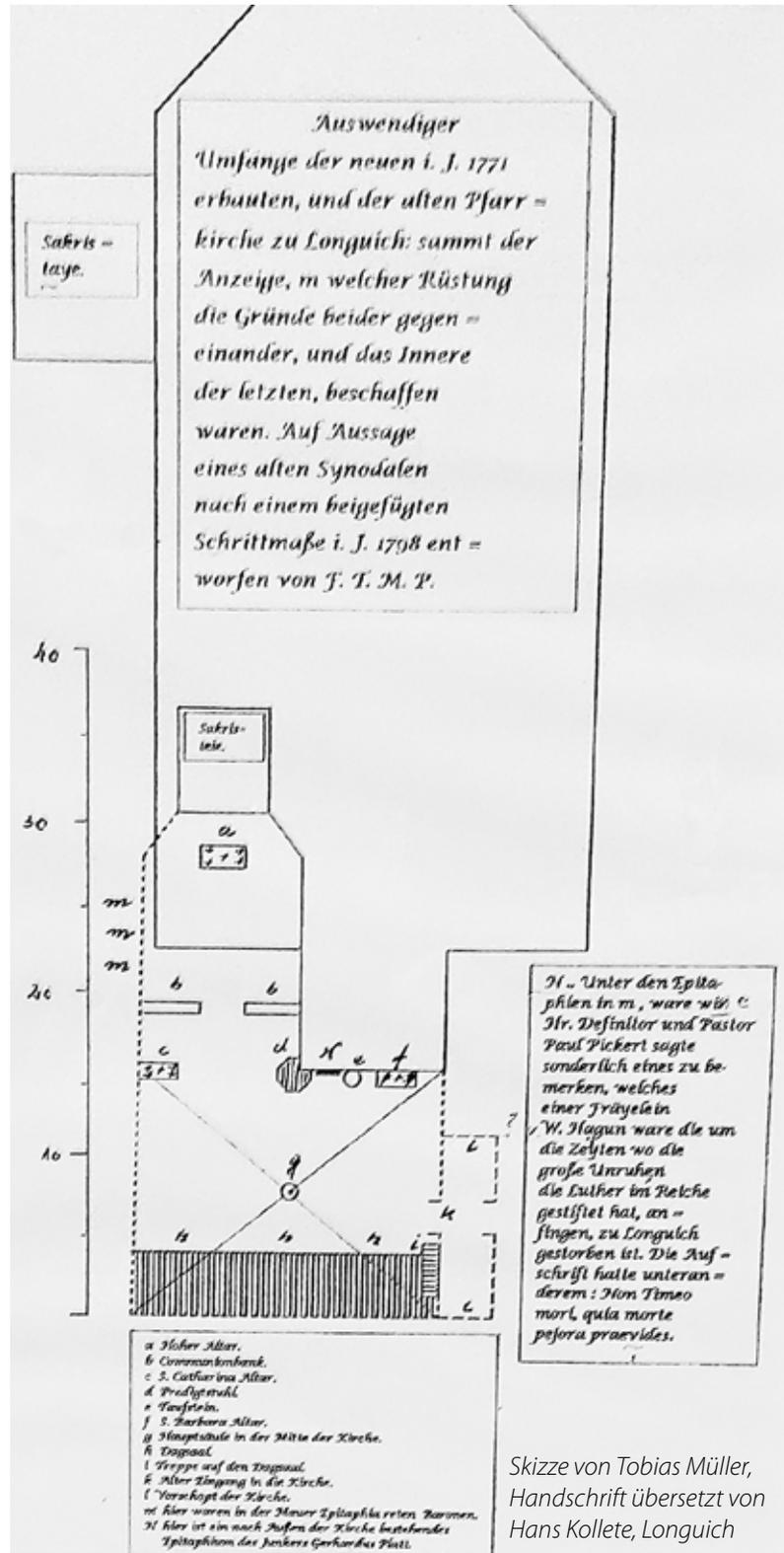
1803, in „französischer Zeit“ wurden Longuich und Kenn Sukkursalpfarreien (Hilfspfarreien) im Kanton Schweich. Issel wurde Filiale von Schweich.

Die Gemeinde Longuich wurde Sitz einer Mairie mit den Orten Fastrau, Fell, Kenn und Riöl. Bei der Säkularisierung wurden die Klostergüter, der Maximiner Hof, der Scharffensteiner Hof, die Mühle, die Alte Burg und der Irminer Hof in Kirsch versteigert. Örtliche Käufer hatten sich zum Teil in großen Gruppen zum Erwerb zusammengetan. Im Jahr 1827, in preußischer Zeit, wurden Longuich und Kenn zu Pfarreien im neuerrichteten Dekanat Ehrang erhoben. Durch Abtrennung vom Dekanat Ehrang entstand 1869 das Dekanat Schweich, zu dem Longuich-Kirsch seitdem gehört.

Im 2. Weltkrieg wurden einige wenige Häuser durch Granatbeschuss stark beschädigt oder zerstört. Die Moselbrücke wurde von deutschen Soldaten 1944 gesprengt und konnte 1949 wieder neu errichtet werden. Im selben Jahr mussten zwei Kirchenglocken neu gegossen werden. Eine war vom Glockenfriedhof in Hamburg zwar zurückgekehrt, aber sehr beschädigt. Die andere war ein Opfer der Kriegsrüstung geworden. Die Schäden durch Granateinschläge am Kirchturm und am Kirchendach waren erheblich. Alle Fenster waren zerstört und wurden erst später mit einer „Notverglasung“ instandgesetzt. Das Innere der Kirche war heil geblieben.

Die Vorgänger-Kirchen

Die niedergelegte alte gotische Kirche hatte eine ungewöhnliche Aufteilung. Sie lehnte sich zu zwei Seiten am Turm an, der bereits in romanischer Zeit errichtet worden war und bis heute in seinen vier unteren



Turmgeschossen unverändert blieb. Der Kirchenraum hatte einen etwa quadratischen Grundriss von ca. 20 m Länge mal 15 bis 20 m Breite und einen schmalen langen Chorraum von ca. 15 m Länge und ca. 10 m Breite. Die heutige westliche Außenseite des Turmes war das östliche Ende des gotischen Kirchenraums. Eine Mittelsäule stützte das Dach.

Vom Turm bis direkt angrenzend an den Maximiner Hof im Westen erstreckte sich diese kleine Kirche einerseits. Andererseits war die Ausrichtung des Chorraums und der Sakristei geostet. Eine Zeichnung von Pastor Müller (siehe Seite 14) zeigt die Platzierung der verschiedenen Altäre, der Kommunionbänke, des Predigtstuhls (Kanzel), des Taufsteins, der Grabmäler der Longuicher Adligen, des Dogsals (Empore) und des Eingangs straßenseitig, der als Vorhof überdacht war.

Die Kirche hatte 1569 vier, 1656 drei Altäre, von denen der älteste, ursprünglich der Gottesmutter Maria geweihte, im Jahr 1343 unter dem Namen Katharinenaltar erscheint.

Auf ihm ruhte die älteste Stiftung der Pfarrei: Ein in Longuich residierender Pfarrer hatte an dem Altar täglich eine Messe zu lesen und zugleich das Amt eines Küsters und Assistenten zu versehen. Da die Einkünfte aus der mit liegenden Gütern dotierten Stiftung eher gering waren, wurde diese 1579 durch Erzbischof Jakob von Eltz der Pfarrstelle einverleibt.

Ein Grund, der zum Neubau der Kirche 1771 führte, war neben einer notwendig gewordenen Instandsetzung, sicherlich auch das zu geringe Platzangebot für die Zugehörigen der Mutterkirche mit ihren Filialen. Denn die Bevölkerung hatte zwischen 1720 und 1780 um ein Viertel zugenommen (in Fell und Detzem sogar ums Doppelte).

Persönlichkeiten, die Anteil am Neubau und der Restaurierung der Pfarrkirche hatten³

Pfarrer Paul Pickert

(* 1707 in Delfeldt, Luxemburg, + 1793 in Longuich)

Von 1738 bis 1793 war Pfarrer Pickert von der Abtei St. Maximin in der Longuicher Pfarrei eingesetzt worden, zu der die Orte Kirsch, Kenn und Issel gehörten. In seiner Amtszeit wurde die neue Kirche errichtet und der Abriss der alten gotischen Kirche fand statt. Der „Akkord“ (Abmachungsauftrag) zur Vergabe der Handwerkeraufträge für den Neubau liegt neben zahlreichen Rechnungen mit seiner Unterschrift oder Bemerkungen im Pfarrarchiv vor (heute im Bistumsarchiv).

Als er ab 1786 Unterstützung von Franz Tobias Müller erhielt, berichtete er diesem von den Gegebenheiten der vorigen Kirche, die dieser schriftlich festhielt. Auch „alte Synodalen“ (später Kirchenvorstandsmitglieder genannt) gaben ihre mündlichen Berichte aus dieser Zeit an ihn weiter. Als Pickert 1793 starb, wurde er „nahe vor den Stufen zum Hochaltar“ in der Pfarrkirche begraben.

Pfarrer Franz Tobias Müller

(* 20. 06. 1752 in Trier, + 14. 04. 1827 in Longuich)
Chronist der Orts- und Kirchengeschichte



Der Maximiner Abt Wilibrord Wittmann hatte F. T. Müller 1786 zunächst zur Unterstützung des Pfarrers Paulus Pickert eingesetzt, der aus Altersgründen nicht die Verwaltung der Longuicher Pfarrei alleine bewältigen konnte. Denn auch die Arbeit in den Filialen Kenn und

³ Aus Platzgründen nur eine kleine Auswahl. Es hat eine Vielzahl von Priestern und Laien gegeben, die sich über die 250 Jahre um die Kirche verdient gemacht haben.

Issel gehörte dazu, Kirsch gehörte von Beginn an zur Pfarrei. Nach dem Tod von Pastor Pickert im Jahr 1794, kurz vor dem Einrücken der französischen Revolutionstruppen, übernahm Müller als leitender Pfarrer die Pfarrei. Als Seelsorger war Müller 41 Jahre lang hier tätig bis zu seinem Tod 1827.

Von den vielen Aufzeichnungen, die er aus eigenem Erleben und den Erinnerungen seines Vorgängers wiedergab, ist manches erhalten geblieben. Für Longuich bedeutsam sind seine Notizen zur Geschichte des Ortes, besonders die Berichte aus der „französischen Zeit“. Auch einige Zeichnungen (z. B. alte und neue Kirche, Burghaus Cratzenhof, zwei Wegkreuz-Inschriften, Glockenzier der Kirscher Glocke) sind einzigartig. Seine Handschrift von 558 Seiten über „Die Schicksale der Klöster und Kirchen in der Stadt Trier und dem Umkreis von einer Stunde“, die erst 1918 gedruckt wurde (in Kurzform von Christian Lager), ist noch heute eine wichtige Quelle. Das Aussehen der zerstörten Kirchen in der Revolutionszeit hat Müller uns mit seiner Schrift überliefert, teils auch durch Zeichnungen.

Sein Bildportrait hängt in der Kirche, an der Ostwand des Turmes.

Abt Willibrord Wittmann

(*28. 06. 1717 /
+ 15.12. 1796 in Trier)



1762 wurde Wittmann zum Abt des Benediktinerklosters St. Maximin in Trier gewählt. Während seiner Amtszeit entstand 1771/1772 der Neubau in Longuich. Rund zwei Jahrzehnte vor dem Ende der Feudalzeit stand die Abtei mit ihrem Abt noch selbstbewusst ihrem Maximiner Reich vor. Die Einnahmen von den Lehensgütern, die die Abtei von den Adelsfamilien nach und nach zurückerworben hatte, ermöglichten die Begleichung der Neubaukosten. Ein gut situierter Wirtschaftshof

nebenan, mit viel Wein im Keller, bedeutete ebenfalls ein Gewinn. Der Abt war Patronatsherr (Schutzherr), Dezimator (Zehntherr) und Kollator (Lehensgeber) der Pfarrei Longuich. Die Abtei kam für die Kosten des Neubaus zum größten Teil auf, nur die Kosten des Turms mussten die Longuicher Pfarrmitglieder und die Mitglieder der Filialen aufbringen.

Sein Bildportrait hängt in der Kirche an der Ostwand des Turmes.

Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim

(* 27. 01. 1701, Trier / + 02. 09. 1790)

Am 11. August 1771, an einem Sonntag, nahm Weihbischof von Hontheim die Weihe der neuerbauten Pfarrkirche St. Laurentius vor. Der Festtag St. Laurentius war ein Tag zuvor gewesen.

Pfarrer und Dechant Franz Adams

(*17.12. 1875 / + 29. 12. 1954 in Longuich)

1930 trat Adams die Pfarrstelle in Longuich an und besetzte sie bis zu seinem Tod 1954. Seit 1938 war er Dechant des Dekanates Schweich. Während seiner Verwaltung wurde die Kirche umfassend im Inneren restauriert.

Hatte er bei seinem Antritt eine im Stil des Historismus ausgeschmückte Kirche vorgefunden, (teils farbige Ausmalungen an den Wänden, ausgetauschte Figuren, zum Beispiel die Muttergottes vom Seitenaltar) und einen Kreuzweg von 1864, so veranlasste er 1938/39 eine Re-Barockisierung, die dem Originalzustand wieder sehr nahe kam. Persönlich war er im Kontakt mit dem Restaurator Conrad Voitié aus Wittlich, Handwerkern und dem Bistumskonservator Nik. Irsch, Trier.

Nach seinem Tod wurde Dechant Adams auf dem Longuicher Friedhof begraben, da er sich vermutlich bei seinen Familienmitgliedern bestatten lassen wollte. Das Grab ist heute noch dort vorhanden.

Wegmarken bis zum heutigen Erscheinungsbild

Zitate aus dem Zustandsbericht von 2013 der Firma Luttgen, Trier:

„Die hochwertige und qualitätvolle Kirchengeschichte aus dem Rokoko gehört zum bauzeitlichen Bestand der vermutlich von Seiz im Jahre 1771/72 errichteten Pfarrkirche St. Laurentius in Longuich. Diese stand ehemals in unmittelbarem Zusammenhang zu der Abtei St. Maximin in Trier und dem angrenzenden ehemaligen Hofgut von St. Maximin in Longuich.“

Der Arbeitskreis „Offene Kirche“ der Pfarrgemeinde Longuich wurde im Jahr 2010 gegründet und setzt sich mit der Geschichte der Pfarrkirche und deren Kirchengeschichte auseinander. In diesem Zusammenhang wurde auch eine restauratorische Untersuchung angestrebt und von der Pfarreiengemeinschaft Schweich am 09.04.2013 in Auftrag gegeben.“



Innen-Ansicht der Pfarrkirche Longuich

Postkartenansicht um 1914. Im Marienaltar steht nicht die originale Marienfigur. Der heutige Fußbodenbelag aus mehrfarbigem Feinsteinzeug der Fa. Villeroy und Boch wurde erst kurze Zeit später aufgebracht.

Vermutlich steht die Renovierungsfassung von 1939 in unmittelbarer Verbindung zu einer stilgerechten Wiederherstellung des gesamten Innenraums der Kirche. Dazu gehörte neben der Restaurierung der Altäre die Entfernung der späthistoristischen

Raumausmalung und die Rückbesinnung auf das Erscheinungsbild¹ der Erbauerzeit. So hat Pastor Adams die barocke Marienfigur wieder

¹ „Der erste Anstrich der Kirche war elfenbeinweiß, die Lisenen und Kapitelle waren altrosa getönt, die Gurtbögen... nicht besonders hervorgehoben.“ (Restaurator Mrziglod in einem Bericht vom 6.4.1985)

aufstellen lassen und den auf der vorstehenden Postkarte zu sehenden alten Kreuzweg gegen den „modernen Kreuzweg“ von Kat Becker 1941 ausgetauscht.² Auch die Buntglasfenster im Chor, nach dem 1. Weltkrieg zum Gedenken an die Weltkriegsopfer, wurden später ausgebaut. 1865 wurde die Empore für die erste Orgel (1879) eingebaut. Die heutige zweite Orgel ist von 1933. Die Unterschutzstellung der Kirche als Denkmal nach dem Denkmalschutzgesetz erfolgte 1980³.

Die folgende Datentabelle, die von der Fa. Luttgen für das Gutachten erstellt wurde, gibt ebenfalls eine gute Übersicht zu den Schritten zum heutigen Erscheinungsbild.

Tabelle 1: Datentabelle mit den wichtigsten Ereignissen bezüglich der Kirchenausstattung in der Pfarrkirche St. Laurentius in Longuich.

Datum	Ereignis/Besitzverhältnis	Quelle
1770	Kirchenausstattung wie Bänke mit geschnitzten Wangen, die Kanzel, die Kommunionbank und die Beichtstühle stammen aus der Bauzeit und wurden von Niclas Lortz ausgeführt. Auftragserteilung am 23.09.1770	1
1771/72	Errichtung der Kirche nach Plänen wohl von Johannes Seiz	1,2,3
1771	Konsekration der Kirche und der Altäre am 11.08.1771 durch Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim.	
Nach 1773	Herstellung des Hochaltars durch den Schreinermeister Niclaß Lurtz (Niclas Lortz) aus Trier und den Bildhauer Mathias Martin aus Trier. Accord für den Hochaltar mit Angabe des Arbeitslohnes vom 18. April 1773 315 Reichstaler für den Schreiner 175 Reichstaler für den Bildhauer Anweisung über die Ausstattung der Figuren und Altäre in der Longuicher Kirche vom 13. September 1772 durch den Maler Johannes Geibell für 45 Reichstaler	4
1776	Fertigstellung der Polychromie und Vergoldung für den St. Katharinenaltar (rechter Seitenaltar) bis Pfingsten 1776 von Maler Johannes Geibell zugesichert; vermutlich aber wegen Rechnung im August erst später fertig gestellt. Die Arbeiten werden laut Angaben wie beim bereits ausgeführten Altar umgesetzt.	Rechnung vom 30. August 1776 von J. Geibell über Pigmente etc. 4
1937	Ausmalung der Kirche durch den Maler J. Lüthgen	4
1938-39	Restaurierung der Kirchenausstattung durch den Maler und Vergolder Conrad Voitié aus Wittlich, Kalkturmstraße 12 Hochaltar für 4000 Reichsmark Seitenaltäre für 2600 Reichsmark	Siehe Rechnung vom 12. Nov. 1939 von Conrad Voitié

Quelle 1: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Trier-Saarburg, Bd. 12.2, Worms 1994, S. 196f

Quelle 2: Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz Saarland, München 1972, S. 475f

Quelle 3: Kleiner Kirchenführer, Pfarrkirche St. Laurentius, Longuich-Kirsch, AK Offene Kirche Longuich, November 2011

Quelle 4: Bistumsarchiv/Pfarrarchiv, Handschriftlicher Accord über den Hochaltar zu Longuich vom 18. April 1773, übersetzt von Rosa Biwer, 1970-80er Jahre.

Quelle 5: Bistumsarchiv/Pfarrarchiv, Handschriftliche Anweisung über die Ausstattung der Figuren und Altäre in der Longuicher Kirche vom 13. September 1772 mit Erweiterung vom 03. Januar 1776, übersetzt durch Rosa Biwer, 1970-80er Jahre.

² Siehe auch Kapitel 12 der Festschrift „Moderner Kreuzweg“

³ Gleichzeitig mit der Kirscher Kapelle

Ein Beispiel für die Qualität der Restaurierung von 1939, insbesondere der Goldfassungen durch Conrad Voitié, zeigt der nebenstehende Bildausschnitt.

Das Foto – aufgenommen 2013 von der Firma Luttgen von einem Hublader – zeigt Gott Vater quasi auf Augenhöhe. Das Gesicht wirkt etwas verzerrt und unproportioniert, aber es muss die Perspektive mitgedacht werden. Von unten betrachtet, passt alles wieder.



„Ohne die Maßnahmen von 1984 gäbe es die heutige Kirche nicht mehr!“



Zitate von H.B. Busse⁴ im Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 1994 über die Pfarrkirche:

„Das Gewölbe zeigte in den 1960er Jahren Risse. Der Erfolg der daraufhin im Jahre 1969 vorgenommenen Maßnahmen war nicht von langer Dauer. Nach dem erneuten Auftreten von Rissen musste das Gewölbe im Jahr 1984 durch eine auf ihm aufgebrachte Betonschale, an der es ‚hängt‘, und durch den Einbau von im Kirchenraum sichtbaren Zugankern statisch gesichert werden.“

Das machte 1985 eine Innenrenovierung notwendig. „Die Kirche erhielt dabei einen neuen Innenanstrich und eine neue schlichte Verglasung. Die Farbgebung des Anstriches richtete sich nach dem Befund von der ursprünglichen Raumfassung.“ Ein paar Zeilen weiter: „Der Außenputz der Kirche ist im Jahr 1963 vollständig erneuert worden. . . . Bei der Außenrenovierung im Jahr 1993 wurde der bisherige Anstrich abgenommen, der feuchtigkeitsgeschädigte Verputz des unteren Wandbereichs erneuert und ein neuer weißer Anstrich aufgetragen, in Ermangelung von Kenntnissen über die barocke Farbgebung des Äußeren.“

⁴ Damals Bistumskonservator



Metallzugbänder verhindern, dass die Last des Gewölbes die Mauern auseinander drückt.

Ergänzend dazu Zitate aus dem Bericht von Rosa Biwer, Mitglied des Verwaltungsrates und ehemalige Leiterin der Grundschule Longuich-Kirsch, über die Renovierung der Pfarrkirche 1984/85:

„1982 wurde ... eine Untersuchung über die Schäden durchgeführt und ein Gutachten erstellt mit dem Gesamturteil: ‚Die statische Situation ist sehr ungünstig.‘“

Die vorgeschlagenen Maßnahmen wurden durch den damaligen Bistumsarchitekten Alois Peitz als die einzige Möglichkeit zur Rettung der Pfarrkirche befürwortet. (Siehe Rettung und Renovierung des Trierer Doms in den 1970er Jahren)

Mit Metallzugbändern, die die Außenmauern miteinander verbinden.

Das Gewölbe von oben mit einer Betonschale von 20 cm Dicke zu überziehen und es daran ‚aufzuhängen‘.

Der Bericht spricht weiterhin davon, dass Prof. Ronig dringend angeraten hatte, neue Fenster einzubauen. „Die vorhandenen stammten aus der Notzeit vor der Währung, hatten einfaches Industrieglas und bleiähnliche Rähmchen, die keine neuen Scheiben mehr trugen.“

Die Gesamtkosten wurden mit ca. 400.000,- DM beziffert, die vom Bistum mit 243.000,- DM bezuschusst wurden. 30.000,- DM hat die Ortsgemeinde dazugegeben, so dass die Kirchengemeinde noch 127.000,- DM zu tragen hatte. „Wir haben diese Kirche von unseren Vorfahren geerbt und lieben sie – und möchten sie erhalten“, war das Fazit von Rosa Biwer.

Das war nur eine kleine Auswahl an Aktivitäten rund um das Kirchengebäude.

Aber eigentlich wurde ständig an der Kirche gewerkelt, verändert, gemalt, restauriert und im jeweiligen Kontext der Zeit gestaltet.

Und sicherlich wird die aktuell anstehende Turmsanierung auch nicht die letzte Investition in dieses „Schmuckstück“⁵ sein.

Sie gilt als eine Verschönerungsmaßnahme zum 250. Kirchenjubiläum, aber nicht als Substanzerhalt. Also gibt das Bistum auch keinen Zuschuss zu den Kosten in Höhe von 70.000,- €.

Umso dankbarer sind wir der Ortsgemeinde, dass sie sich mit 10.000,- € an dem herausragenden ortsbildprägenden Gebäude beteiligen wird.

⁵ So nannte Rosa Biwer die Kirche in ihrem Bericht



Kleiner Kirchenführer

Pfarrkirche St. Laurentius Longuich-Kirsch

(Textfassung Arbeitskreis Offene Kirche von 2019 mit neuen Abbildungen)

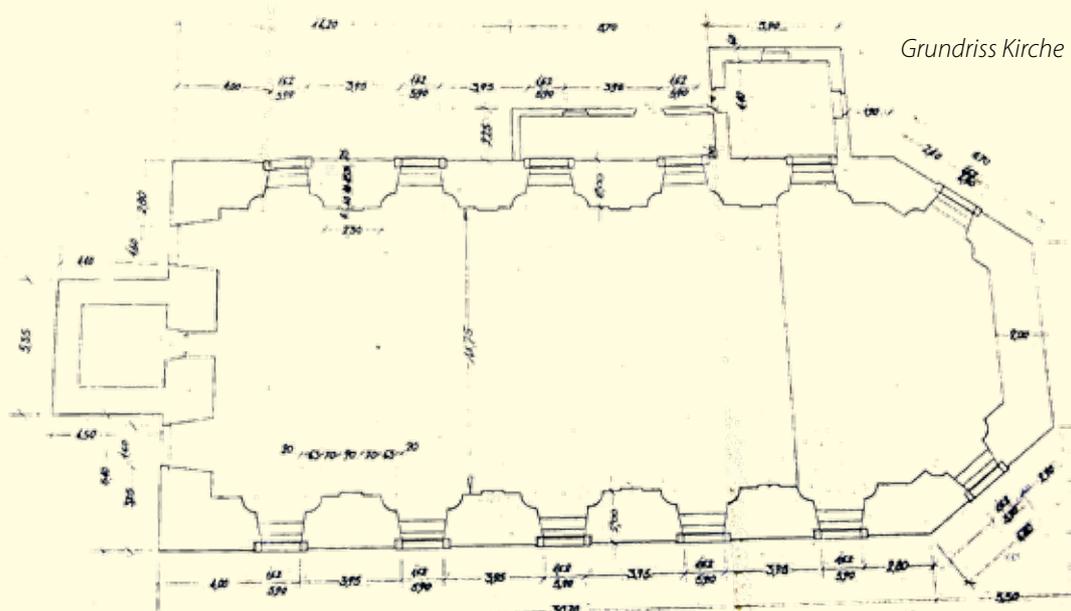
Die heutige Kirche, 1771/1772 erbaut, ist mindestens die dritte an diesem Standort. Das Erbauungsjahr ist zweimal sichtbar. Siehe Scheitelstein außen am Turm an der Westseite und an der Kanzel als Chronogramm.

1140 ist bereits eine Pfarrkirche datiert, wobei die Ursprünge der Pfarrei vermutlich ins frühe Mittelalter zurückreichen. Darauf weist möglicherweise das sehr alte Laurentius-Patrosinium hin. Longuich wird erstmals 633 in der nachträglich erstellten König-Dagobert-Schenkungsurkunde erwähnt. Am 30. April 1238 wurde die Kirche dem Hospital der Maximiner Abtei einverleibt. Es war auch diese begüterte Abtei St. Maximin in Trier, die unter ihrem Abt Willibrord Wittmann diesen prachtvollen Kirchenbau errichtete. Der gotische Vorgängerbau war baufällig und zu klein geworden. Als Mutterkirche war sie auch für die umliegenden Gemeinden Kenn und Issel zuständig. Kirsch gehörte von Beginn an dazu.

Der heutige Kirchenbau

Beim Neubau 1771, nach Plänen wohl von Johannes Seiz, blieb der viergeschossige romanische Turm stehen, wurde um zwei Geschosse erhöht und mit einer achtseitigen Schieferpyramide gekrönt.

Von Ferne gesehen ist die Kirche nicht typisch barock (Keine Zwiebelhaube, sondern schlanker Kirchturm, weißer Verputz; nur die hohen Fenster sind oben gerundet). Die rundbogigen Eingangsportale beiderseits des Turms, mit schwebenden Segmentgiebeln verziert, zeigen allerdings deutlich den barocken Richtungswandel; ebenso wie der bauzeitliche Figureschmuck an den Giebelecken.



Hochaltar, Chorraum und Seitenaltäre

Die einheitliche aus Eichenholz geschnitzte Ausstattung stammt aus dem 18. Jahrhundert. Auffallend, im Mittelpunkt des Hochaltars steht der Schutzpatron St. Laurentius im Strahlenkranz.



Beachtenswert:

Die Blickachsen von Gott Vater, den Heiligen Petrus, Laurentius und Barbara treffen sich in Kelch und Hostie – in Brot und Wein – in Leib und Blut Jesu Christi. Zusammen mit dem Pelikan zu Füßen des Laurentius bilden sie die Symbole für Jesus Christus im Hochaltar ab. Von überall in der Kirche ist erkennbar, dass die Eucharistie das zentrale Geschehen in der Kirche darstellt – eine sog. Anschauungs-Eucharistie¹.

¹ Seit dem Mittelalter genügte das Schauen auf die Erhöhung der Hostie in der Messe als Teilnahme an der geistigen Kommunion. Nur einmal im Jahr war der Kommuniongang Pflicht.

„Die Armen sind die Reichtümer der Kirche“

Vita des Hl. Laurentius:

Bevor Papst Sixtus II (257-258) den Märtyrertod erlitt, hatte er seinen Diakon Laurentius beauftragt, die Kirchengüter an die Armen von Rom zu verteilen. Es wird berichtet, dass Kaiser Valerius aber darauf Anspruch erhoben habe und die Schätze in Empfang nehmen wollte. Als Laurentius ihm nun die Armen Roms als "Schätze der Kirche" vorführte, ließ ihn der erzürnte Kaiser töten; auf einem Feuerrost erlitt Laurentius den Märtyrertod.

Zur Darstellung des Erzmärtyrers gehören Rost, Diakongewand, Palmzweig und Buch.

Der Säulenaltar scheint aus Marmor zu sein. Es sollte insgesamt der Eindruck wertvoller Materialien geschaffen werden, die näher betrachtet wie eine Theaterkulisse wirken; eine Art Bühnenbild, in dem Gott sein Programm präsentiert. Im Altaraufbau thront Gott Vater in den Wolken.

Seitlich von Laurentius, etwas tiefer stehend, der hl. Petrus (zwei Schlüssel und umgedrehtes Kreuz) und die hl. Barbara (Hostienkelch, Turm mit drei Fenstern). Im Zentrum steht der Tabernakel, sein Aufsatz ist drehbar.



Die Tabernakeltüren zeigen am Brunnen trinkende Tauben als Opfertiere sowie Brot und Fisch als Symbole des Gottesmahles.

Darüber befindet sich ein Pelikan im Nest, seine Jungen mit dem eigenen Blut fütternd: Die sich selbst verzehrende Liebe ist auch ein typisch barockes Symbol für Jesus Christus.



Laurentius steht hinter dem Symbol, Christus ist also die Basis seines Handelns.



Das Antependium, die Vorderseite des Hochaltartisches, ist austauschbar und zeigt rückseitig ein anderes Motiv als üblicherweise zu sehen „Die arme Seele im Fegefeuer“ - auch ein barockes Memento-Mori-Motiv.



Die Symbole Kreuz, Anker und Herz stehen für Glaube, Hoffnung und Liebe. Dieses 1939 neu angebrachte Bildnis ersetzte das ältere Lamm-Gottes-Motiv.

Seitenaltäre:

Marienaltar:

Maria Immaculata¹ mit den Attributen Zepter, Mond und Schlange zu ihren Füßen.

¹ Lat. die Unbefleckte. Darstellung von Maria als zukünftige Gottesmutter, die von Anfang an ohne Erbsünde war. Als Symbol der Erbsünde gilt die Schlange, die Maria zu Füßen liegt.

Katharinenaltar:

Hl. Katharina von Alexandrien mit den Attributen Rad, Schwert und Krone. Sie ist eine legendäre Gestalt und wurde erst ab dem 10. Jahrhundert überliefert.

Weitere barocktypische Ausschmückungen:

Goldglänzende Rocaille-Kartuschen, Palmblätter und Akanthus-Blattwerk (Distelart), Blüten-Girlanden und „imitierte Vorhänge“. Bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) gingen die Gläubigen bei bestimmten Messfeiern beim Opfergang um den Altar herum.

Die Initialen IHS am Volksaltar, errichtet nach dem 2. Vatikanischen Konzil, leiten sich von den Buchstaben des lateinischen Namens Jesu ab.

Darüber hängt eine prachtvolle Ewiglicht-Ampel von 1777.

Die Kommunionbank ist dreifach geschweift und in durchbrochener Rokoko-Schnitzerei gearbeitet.

Das Chorgestühl zu den Seiten ist ebenfalls aus der Erbauerzeit.

Es sind zwölf Engel im Chorraum mit andachtsvoller oder bewegt hinweisender Gestik zu sehen.

Kanzel:

Früher anderer Standort - der Zugang war von der Sakristei aus. Auf dem Schalldeckel steht ein posauneblasender Engel, unterhalb des Deckels eine Heilig-Geist-Taube, Chronogramm auf dem Kanzelkorb (1772) und Fruchtzapfen zum Abschluss.

Das Chronogramm auf dem Kanzelkorb ist auf der Rückseite der Festschrift abgebildet.



... und da wäre noch:

Taufstein:

Um 300 n. Chr., römisch, Kalkstein, stammt bereits aus der Vorgängerkirche und besteht aus zwei verschiedenen Säulenteilen (korinthisches Kapitell und Teil einer kannelierten Säule).



Bänke aus der Erbauerzeit:

An den beiden ersten Bänken sind an den geschnitzten Wangen Petrus und Laurentius in Korrespondenz mit den Altarfiguren zu erkennen.



Beichtstühle:

Sind ebenfalls aus der Erbauerzeit, mit Vasenaufsätzen verziert.

Empore:

Ist erst rund 100 Jahre später (1865) eingebaut worden. Die erste Orgel von 1879 stiftete Dechant Schmahl. Die heutige Orgel mit 21 Registern ist von 1933, Orgelbauer: Späth, Württemberg. Gestiftet von Witwe Frick-Grün.

14 Kreuzwegbilder:

1941 von der Künstlerin Kat Becker in „moderner Art“ geschaffen (siehe Seite 26 dieser Festschrift).

Johannes der Täufer:

18. Jh., Kreuzstab mit Fahne „Ecce Agnus Dei“, Lamm.

Hl. Josef:

18. Jh., Lilie, Jesuskind auf dem Arm.

Hl. Antonius von Padua:

18. Jh. (1195 - 1231) in Italien gestorben. Helfer der Armen, verehrt als Wiederbringer verlorener Sachen.

Heilige Familie

um 1900, Jesuskind zwischen Maria und Josef.

Pietà

um 1900, Maria, ihren toten Sohn auf dem Schoß haltend.

Portraits unter der Empore

Ende 18. Jh., 2015 restauriert, sie zeigen den Maximiner Abt Willibrord Wittmann und Pfarrer Franz Tobias Müller. Von ihm stammen die meisten Aufzeichnungen und Quellen aus der Erbauerzeit.

Madonna mit der Traube

- auch Mondsichelmadonna genannt

Gotische Madonna aus dem 15. Jh., vermutlich aus einer Mainzer Künstlerwerkstatt. Der verlorene Blick und der gotische S-Schwung sind typisch. Die Darstellung bezieht sich auf die Geheime Offenbarung nach Johannes 12,1:

*„Ein großes Zeichen erschien
am Himmel.*

*Ein Weib, bekleidet mit der Sonne,
der Mond unter ihren Füßen
und eine Krone von 12 Sternen
auf ihrem Haupte.“*

Die Traube symbolisiert zum einen das Blut Christi, das zur Erlösung der Welt vergossen wurde und zum anderen steht sie in Verbindung mit der mittelalterlichen Vorstellung von „Maria als der Weinrebe“, die mit Jesus uns das Heil der Welt hervorgebracht hat.

Die Krone ist aus stilisiertem Weinlaub. Das Füßchen des Kindes ist zum Betrachter gedreht: hier dringt später der Kreuzesnagel ein. Die Nacktheit zeigt Schutzbedürftigkeit und Verletzbarkeit an. In der Hand hält das Kind eine Traubenbeere.

Die gesichtsgefüllte Mondsichel ist ein Zeichen für die Überwindung und die Vergänglichkeit alles Irdischen.



Diebstahl und wunderbare Wiederkehr

Genau vor 50 Jahren wurde das bekannteste und schönste Kunstwerk aus der Pfarrkirche gestohlen.

Der Dieb hatte sich, versteckt hinter der Orgel, in der Kirche einschließen lassen, um dann in aller Ruhe die Figur aus der Verankerung zu lösen. Von innen ließ sich ein Kirchenportal ohne Schlüssel leicht öffnen. Der im Dorf wohnende Polizist Alfred Bell nahm sofort die Ermittlungen auf. Bald gab es Hinweise, dass sich der Dieb in der Region Köln oder dem nahen Belgien aufhalten könnte. Durch einen anonymen Hinweis konnte bald darauf die Madonna bei einem Kölner Antiquitätenhändler von Herrn Bell persönlich entdeckt und zurückgebracht werden. Zur 200-Jahrfeier der Kirche war die Madonna noch nicht wieder an ihrem Platz, weil die Figur beschädigt war und noch restauriert werden musste.

Der „moderne“ Kreuzweg in der barocken Kirche

1938 schrieb Nikolaus Irsch, der Kirchenkonservator des Bistums, an das Longuicher Pfarramt, dass die Kirche „erlesene Beispiele aus der Trierer Rokokokunst“ aufweise.

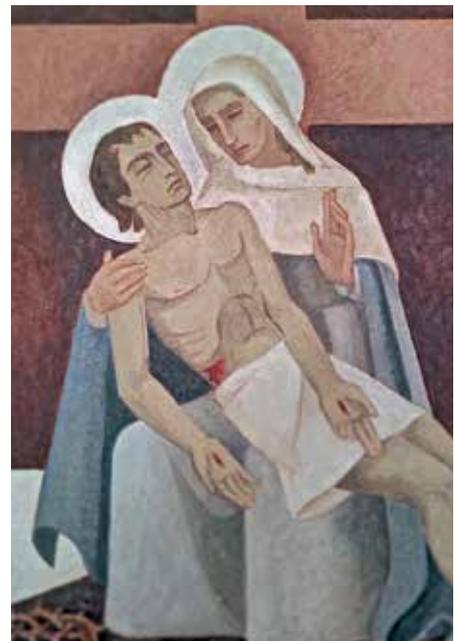
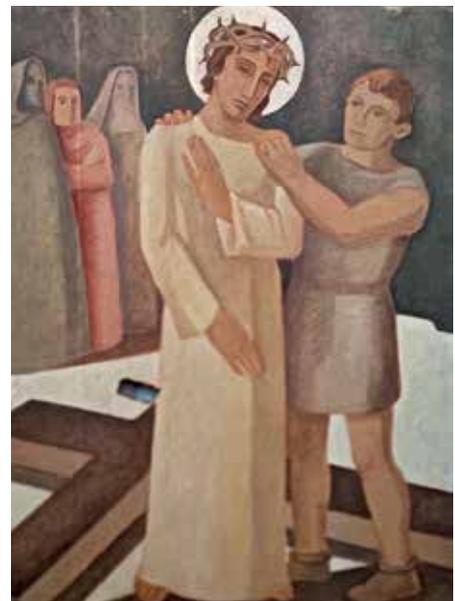
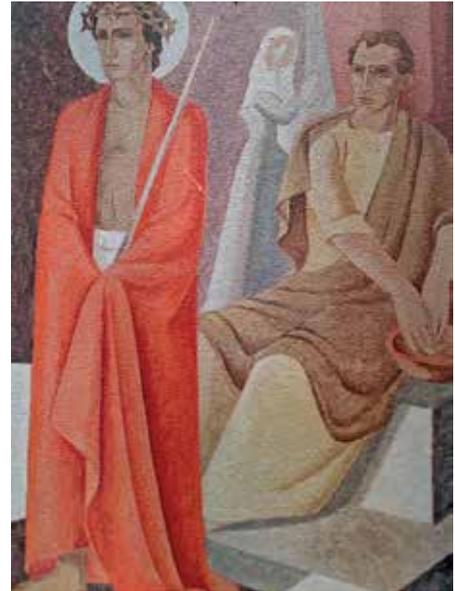
In einem späteren Brief (1940) bemerkte er zu dem Entwurf der neugeplanten Kreuzwegbilder, dass „der frommfrohliche Gesamteindruck“ der Kirche nicht leiden wird, da die „leise Färbung“ der Gemälde eine „Vorbereitung auf die stark gefärbten¹ Altäre“ bilden würde. Außerdem wäre dies eine günstige Gelegenheit, in „einer barocken Kirche auch einmal ohne Störung des Ganzen, die moderne Kunst sprechen zu lassen“.

Die alten großformatigen Kreuzwegbilder im Nazarener-Stil (holzgerahmte Ölfarbindrucke² von 1865) mussten ersetzt werden.

1941 wurden die neuen vierzehn Kreuzwegbilder der Kunstmalerin Kat Becker³, eine Schwester des Longuicher Pastors Becker (1955 - 1967) in der Kirche angebracht.

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen sehr eindrucksvoll, wie mit wenigen Personen und einfacher Gestik der Blick auf das Wesentliche gelenkt wird. Zumal die Bilder auf dem schlichten Weiß der Wand besonders gut zur Geltung kommen.

Das Bild der 10. Kreuzwegstation „Jesus wird seiner Kleider beraubt“ (siehe Bild in der Mitte) zeigt eine kleine Beschädigung durch Granatsplitter, die im 2. Weltkrieg entstanden ist. Sie ist die einzige sichtbare Spur im Inneren der Kirche, die so die Erinnerung an diese schreckliche Kriegszeit wach hält.



1 1938 sind die Altäre der Kirche mit neuer Farb- und Goldschicht restauriert worden.

2 Aus der Werkstatt Zamaraki und Dittmarsch, Wien (lt. Signatur auf der Rückseite der zweiten Kreuzwegstation).

3 Becker, Katharina (gen. Kat), 19.3.1898 – 2.4.1956, Lehrerin und Malerin, Studium an der Kunstgewerbeschule Trier unter den Professoren August Trümper und Hans Proppe. Nebenamtliche Lehrerin an der Werkschule Trier, die sie zu Beginn der NS-Diktatur verließ. Sie lebte als freie Künstlerin und führte viele kirchliche Aufträge aus. Von 1947 bis 1956 war sie wieder an der Werkschule tätig (aus: Trierer Biographisches Lexikon, Heinz Monz / 2000).

Kirchenportale aus der Erbauerzeit

Bereits im Jahr 2019, im Juni und im November, wurden die beiden barocken Portale wieder in ihre „alte Schönheit“ versetzt.

Die Schreinerei Schommer hatte den Auftrag erhalten, die schadhaften und morschen Eichenholzteile zu ersetzen, alles in Absprache mit der kirchlichen Denkmalpflege.

Auch die schmiedeeisernen Türschlösser und Beschläge wurden restauriert.

Überraschenderweise wurde beim Auseinandernehmen der Oberlichtfenster die ursprüngliche Sprosseneinteilung entdeckt.



vorher



nachher

Eine für uns nun neue „strahlenförmige barocke Gliederung“ der Fensterteile vervollständigt nun wieder die originalen Kirchenportale.

Ihre Pforten laden nun in barocker Schönheit wieder zum Besuch des Gotteshauses ein.¹



Der Sanierungsbedarf an den Türen ist offensichtlich



Schlösser und Beschläge

¹ Vgl. Pfarrbrief Pfarreiengemeinschaft Schweich Nr. 2/2020

(alle Bilder von Josef Schommer, Schweich)

Die Grabdenkmäler

Grabrelief des Ritters Platt von Longuich

Ursprünglich war das Grabrelief im Inneren der Kirche an der Westseite des Turmes angebracht (siehe Skizze Seite 14). Seit dem Abriss der alten Kirche war das Grabdenkmal, nun im Freien, der Verwitterung ausgesetzt. Erst Ende der 1980er Jahre wurde es nach erfolgreicher Restaurierung im geschützten Innenbereich der Kirche angebracht, links hinter dem Eingang des rechten Portals.

Ernst Wackenroder schreibt 1936¹:

„Der unter einem steilen Kielbogen kniende Junker ist dargestellt in voller Rüstung und Armkacheln. Ahnenwappen sind nur noch schwer zu erkennen. Oben heraldisch rechts Platt (auch Plait) von Longuich, links wahrscheinlich Laudolf von Bitburg, unten heraldisch links eine Sparre; das Wappen rechts ist unkenntlich gemacht. Das Antlitz ist zerstört, ebenso ein unter der Kniebank liegender Hund. Neben den betend erhobenen Händen ein Steinmetzzeichen“.

Die lateinische Umschrift lautet übersetzt: „Hier in Longuich ruht Gerhard Platt, mutig in den Waffen, von ausgezeichneter Tugend, 1496 am 2. April, gelangte er zu den Sternen des Himmels“. Die Alte Burg Longuich war u. a. das Wohnhaus der Herren von Platt.

Grabmal der Maria von der Neuerburg: „Das Longuicher Eulchen“

Das steinerne Bildnis der knienden Adligen ist nur ein Teil des ehemaligen umfangreicheren Renaissance-Grabmals. Nachdem eine 1989 neu bearbeitete Urkundensammlung durch

F. Decker² erschienen war, konnte die Identität des „Longuicher Eulchens“ endlich mit richtigem Namen belegt werden. Es handelt sich demnach nicht, wie rund 200 Jahre lang berichtet wurde, um die Adlige Dorothea Eligia von Benzerath, sondern um Maria von der Neuerburg (*um 1500, +1574). Siehe auch Jürgen Schlöder: „Wer ist das Longuicher Eulchen?“ im Jahrbuch Trier-Saarburg 2011.



Auch dieses Grabmal war bei der Niederlegung der alten Kirche nach draußen auf den Kirchhof verbracht worden. Später haben französische Revolutionstruppen der Überlieferung nach u. a. die Grabkreuze größtenteils zerstört. Wahrscheinlich auch dieses Grabmal³ mit seinen Inschriften, so dass der Name der Verstorbenen in Vergessenheit geriet. 1824 schreibt M. F. J. Müller in der Trierischen Chronik: „das in der (Pfarrkirch) Mauer befindliche steinern Bildnis einer knienden Dame, welches die Jugend im Angesichte gestümmelt hat, stellt in Folge der Überlieferung, die Gemahlin eines Herren von Bentzerath, namens

¹ Kunstdenkmäler des Landkreises Trier

² Buchtitel: „Regesten des Archivs der Herren von Bourscheid, Bd. 1 und 2“

³ lt. Zeitungsbericht vom 25.10.1966 könnte das Epitaph aus der Werkstatt des H.R. Hoffmann, Trier stammen.

Dorothea vor, die man gewöhnlich Eulgen nannte, weil sie von Gestalt klein war, und eine sehr gebogene Nase, gleich einem Eulenschnabel hatte“. Diese Überlieferung war aber falsch. Den Schritt von einer verdächtig aussehenden Eulengestalt bis zur Feststellung einer wahrscheinlich auf dem Scheiterhaufen gelandeten Hexe machte erst 1841 Georg Bärsch in „Der Moselstrom von Metz bis Coblenz“.

Richtig ist, dass Eligia Dorothea von Benzerath sehr oft in dem Musiel-Hexenregister als angebliche Hexe „besagt“ worden war, aber ohne einen deutlichen Hinweis auf eine Verurteilung. Der vermerkte Zusatz „tot“ hinter ihrem Namen kann auf einen natürlichen Tod hinweisen, aber auf Grund der hohen Stellung der Adligen ist auch das Vertuschen der wahren Umstände denkbar: nämlich der Tod nach qualvoller Folter.

So wurde und wird das Abbild der knienden Adligen wegen der markanten Gesichtszüge, die auf alten Fotos vor 1963 tatsächlich „eulenartig“ aussahen, immer noch gerne als das „Longuicher Eulchen“ angesehen. Die Erinnerung an die schreckliche Zeit der Hexenverfolgung und an das angebliche „Hexen-Eulchen“ bleibt auf diese Weise lebendig. Seit der letzten Restaurierung 1990 ist das Epitaph im früheren Turmeingang der Kirche untergebracht.

Scharffenstein-Grabdenkmal

An der westlichen Kirchhofmauer, angrenzend zum Maximiner Hof, steht ein schlichter Schieferstein in Kreuzesform. Er ist bezeichnet mit der Inschrift:

DREY HERRSCHAFTLICH GRAFFLICHE
CRATZISCHE BEGRÄBNUS 1775. R. I. P.

Auch dieser Standort ist nicht der ursprüngliche. Pfarrer Pies beschreibt um 1900 den Standort des Cratzischen Grabsteins „an der Ecke der Kirche beim Eingang“. Die Inschrift gibt keine nähere Auskunft darüber, zu

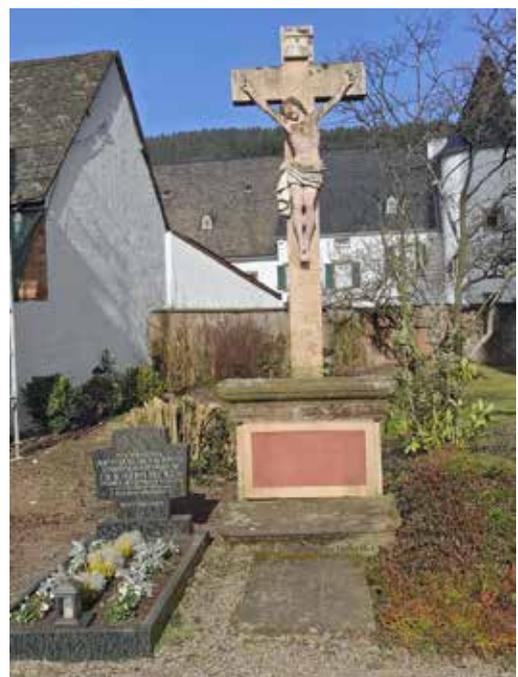
wessen Gedenken das Kreuz errichtet wurde. Vielleicht sollte die Erinnerung an drei ehemalige, zerstörte Grabmäler oder an die Personen aus der Grafenfamilie in diesem Gedenkkreuz erhalten bleiben. Das Burghaus der Cratz von Scharffenstein lag schräg der Kirche gegenüber und ist in Teilen noch im heutigen Gasthaus Hilt-Hoff erkennbar (Pfarrer Müller überlieferte die originale Ansicht in einer Zeichnung).

Grabmal von Franz Tobias Müller

* 20.06.1752 + 14.04.1827

Die Grabstelle des Longuicher Pfarrers liegt an originaler Stelle auf dem ehemaligen Begräbnisplatz vor der Kirche, direkt vor dem alten Friedhofskreuz. Eine Sandsteinplatte, die nur mit einem eingravierten Kreuz bezeichnet ist, bedeckt das Grab. Die lateinische Inschrift, welche vor dem davorstehenden Steinaltar angebracht ist, zeigt das Sterbedatum, die Jahre seiner Kaplans- und Priesterzeit und eine Würdigung des Seelsorgers. „Er lebte nicht sich, sondern anderen“.

Zwei Jahre nach Müllers Tod wurde das vom Trierer Steinmetz J. Seeberger geschaffene Kreuz an der Rückseite des vorhandenen



alten Steinaltars eingefügt, wohl als Ersatz eines vorherigen Friedhofkreuzes.

1786 war F. T. Müller vom Maximiner Abt Wittmann zur Unterstützung des Pfarrers Pickert eingesetzt worden, der aus Altersgründen nicht mehr die Aufgaben einer Mutterkirche mit ihren Filialen alleine bewältigen konnte. Ab 1794, nach Pickerts Tod, übernahm Müller die Leitung der die Pfarrei. Insgesamt war er über 41 Jahre Seelsorger in Longuich.

Grabmal Pfarrer Josef Becker

An originaler Stelle, links vom Kirchhofkreuz, liegt das Grab von Pfarrer Josef Becker. Laut der Longuicher Chronik starb er plötzlich bei einem Konveniattreffen mit seinen Konfratres in Pölich.

Die Inschrift auf dem schwarzen Granitkreuz lautet:

IN CHRISTUS
AUF NEUES LEBEN HOFFEND
STARB DER H. H. PASTOR
F. K. JOSEF BECKER
PFARRER IN KOTZENROTH 1934 – 55
u. v. LONGUICH 1955 – 67
* 22. 5. 1896 – 28. 8. 1967 +
BETET FÜR MICH

Grabmal Pfarrer Johann Matthias Ackermann

Das Grabkreuz von Pfarrer Ackermann (+1860) wurde in der Vergangenheit an anderer Stelle überliefert. Es soll sich gleich rechts vom Eingang zur Kirche befunden haben, zusammen mit dem Grab des Pastors Schülzchen (+1854). Auch auf Fotos (Glockenabnahme) sind die beiden Kreuze teilweise zu sehen. Das neugotisch gefasste Sandsteinkreuz wurde später an die heutige Stelle versetzt und zwar an die westliche Kirchhofmauer, die an den Maximiner Hof grenzt. Die Inschrift ist zum Teil sehr verwittert:

Hier ruht in Gott seinem
Heilande, in der Hoffnung

einer seligen Auferstehung
der hochw. Pastor
Joh. Matth. Ackermann
gestorben am 22. März 1860
im 69. Lebensjahre und im 28.
seiner Amtsführung zu Longuich.
Er ruhe in Frieden

Grabsäule Bürgermeister Matthias Grans

Die klassizistisch verzierte Sandsteinsäule des Bürgermeisters Grans ist weitgehend unverändert geblieben. Auf einem Foto von 1917 (Ablieferung von Kirchenglocken) ist ein kleines Sandsteinkreuz zum Abschluss des halbkugeligen Aufsatzes zu sehen, der heute aber ein schmales eisernes Kreuz trägt. Rings um die kugelige Wölbung ringelt sich eine Schlange und beißt sich dabei in den Schwanz. Sie steht symbolisch für den mit dem Tod geschlossenen Kreislauf des Lebens, den Anfang und das Ende (Uroborus). Auf dem Erdsockel reihen sich Lorbeerblätter aneinander, ein Ehrenkranz. Der Säulenschaft ist mit der Inschrift versehen:

Freundschaft
Liebe und Dankbarkeit
widmen dieses Denkmal

dem Bürgermeister
Matthias Grans
geboren in Longuich
24. Januar 1770,
gestorben
am 3. Mai 1838

Matthias Grans war einer der ersten Bürgermeister der Gemeinde Longuich nach Aufhebung der Lehensherrschaft.



Die Glocken

Bereits vor 1419, dem Erstguss der Christusglocke, gab es schon Glockengeläute in Longuich. Für das Jahr 1335 ist im Familienbuch von H. P. Bungert der Scholglöckner Petrus von Longuich genannt.

Pfarrer F. T. Müller erwähnt um 1812 in seinem Notizbuch drei Glocken: Die Christusglocke mit gleicher Inschrift, die heute noch besteht, dann die Alexiusglocke und als dritte und kleinste Glocke eine „schon mehrere Jahre unbrauchbar“ gewordene. Wo diese kleinste Glocke „ohne Namen“ geblieben ist, ist unbekannt. (Siehe Tabelle am Schluss dieses Kapitels)



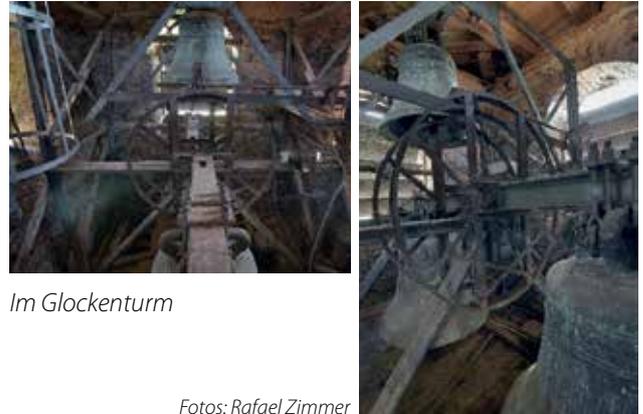
Fotos: Rafael Zimmer

Die bisher nicht bekannte Glockengießwerkstatt der über 600 Jahre alten Christusglocke kann erst seit dem Erscheinen des Beitrags von Jörg Poettgen, Kurtrierisches Jahrbuch 1993, einer Trierer Werkstatt zugeordnet werden.

Da eine der Inschriften der Longuicher Glocke aus einem sogenannten Gratia-Vers besteht, und dieser Vers auf mehreren Glocken im Trierer Raum – und darüber hinaus – vorkommt, wurden diese ähnlich aussehenden Inschriften, aus einer sogenannten Hexameter-Werkstatt¹ kommend, angesehen.

Nur bei Glocken mit einem großen Durchmesser konnte der komplette, üblicherweise

¹ Hexameter bezeichnet einen sechsfüßigen Reim, der hier auf die Glocke angebracht wurde.



Im Glockenturm

Fotos: Rafael Zimmer

zweiteilige Vers Platz finden, der Gratia- und Satans-Vers. Letzterer fehlt aus Platzgründen auf der Longuicher Glocke.

Gratia-Vers: Gratia divina depellat cuncta nociva (Die göttliche Gnade vertreibe alles Schädliche).

Satans-Vers: laude deum rerum satanam fugo congreo clerum (Ich lobe den wahren Gott, ich vertreibe den Satan, versammle den Klerus).

Zum Tag des Offenen Denkmals 2019 wurde vom Arbeitskreis Offene Kirche eine kleine Foto-Ausstellung „600 Jahre Glockenweihe, 1419 – 2019“ in der Pfarrkirche präsentiert. Begleittexte und persönliches Gespräch an den Stellwänden mit einigen Arbeitskreismitgliedern ermöglichten den ca. 60 Besucher/innen einen Überblick über die Geschichte der Glocken.

Einige ältere Longuicher konnten sich noch gut an die Glockenweihe 1949 erinnern, an der sie als Schulkinder noch aktiv mitgewirkt hatten.

Die Fotosammlung aus den Archiven (Bistumsarchiv, Archiv Mabilon) und Privatsammlungen wurde von neu aufgenommenen Fotos von Stephan Zimmer ergänzt.



Fotoausstellung am Tag des Offenen Denkmals 8. September 2018

Foto: Vicky Welsch

Übersicht der drei Glocken von St. Laurentius, Longuich

Name und Ton der Glocke	Gegossen im Jahr	Glockengießer/ Werkstatt	Beschriftung	Gewicht/ Durchmesser
Gottes Gnade ... Ton: a'	1419	„Hexameter-Werkstatt“, Trier	Cristus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Christus nos benedicat (Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet, Christus segnet uns) Gratia divina depellat cuncta nociva (Gottes Gnade möge alles Schädliche vertreiben) (Umänderung als Chronogramm, 1928:) GratIa DIVIna DepELLat CVncta NoCIVa (1419) (Zusätzlich wie 1419) Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Christus nos benedicat	500 KG/ Ø = 0,93 m
Christusglocke	Umguss 1928	Mabilon, Saarburg		
Alexiusglocke Ton: e' identisch mit: Laurentiusglocke , n. Rückkehr vom Glockenfriedhof Hamburg	1511 Umguss 1949	Heinrich Wolf von Proem (Prüm), Trier Mabilon, Saarburg	Alexius heissen ich – in Godes Namen luden ich – all boes weder vertriben ich – Heinrich Wolf von Proem guis mich – MCCCCXI (= 1511) Erneuerte Inschrift: In honorem S. Laurentii M. Patroni Ecclesiae parochialis in longovico - S. Alexi o.p.n. 1511 – 1949 (Zu Ehren des hl. Laurentius, Patron der Pfarrkirche in Longuich und des hl. Alexius o.p.n. = ora pro nobis / bittet für uns)	1200 KG/ Ø = 1,22 m
Katharinenglocke Ton: g'	1843	Joseph et Henry Perrin, Maisoncelles	In honorem S. Catharinae (Zu Ehren der hl. Katharina)	700 KG/ Ø = 1,03
Kriegsverlust im 1. Weltkrieg	Neuguss 1928	Mabilon, Saarburg	(Name der Spenderin angebracht:) Donum Margaretae Frick, viduae (Witwe)	
Kriegsverlust im 2. Weltkrieg	Neuguss 1949	Mabilon, Saarburg	In honorem S. Catharinae V. et M. - Patronae secundariae Ecclesiae parochialis in Longovico 1949 (Name des Pfarrers angebracht: Adams)	

Das Longuicher Petermännchen

An der Südseite des Glockenturmes ist hoch oben ein kleines, eingemauertes Männchen aus rotem Sandstein zu entdecken. Es wurde nach Kurt Endesfelder¹ bei der jüngsten Renovierung freigelegt. Hierbei soll es sich um ein Apotropäum handeln, ein Bildnis, dem Unheil abwehrende Macht zugesprochen wurde. Besonders in romanischen Kirchen sind diese Bauplastiken zu finden, häufig nach Norden oder Westen ausgerichtet und als dämonisches Fratzen- oder Tiergeschöpf dargestellt.

Schaut man sich das Petermännchen aus der Nähe genauer auf einem Foto an, fällt es schwer, ein dämonenhaftes Aussehen oder eine Untugend festzustellen.

Die Figur des Petermännchens ist mit seiner Rückseite im Mauerwerk eingefügt und in knieender Haltung dargestellt. Das langgestreckte Gesicht ist nach vorne gereckt mit leicht geöffnetem Mund und geschlossenen Augen. Oberhalb der Stirn ist eine eng anliegende Kopfbedeckung angedeutet oder eine Tonsur. Petermännchen macht einen erschöpften und müden Eindruck.

Die einfache Bekleidung ist nur an dem Gewandsaum am Halsausschnitt zu erkennen und am Gürtel, der durch seine Schnürung den Brustkorb hervorhebt. Sein linker Arm ist an der umgürteten Taille abgestützt, die rechte Hand umgreift den offenen Rand eines Gefäßes, das sich nach unten neigt. Ob es sich bei dem Gefäß hier um eine Amphore handelt?

Bei Gerd Heinz Monz², findet sich zur Symbolik der Amphore u. a. folgende Deutung: Amphore auf Grabinschriften ist ein Hinweis auf die „Bildrede“ vom Menschen als Gefäß der Gnade, des Hl. Geistes. Ebenso auch auf das Verständnis des Leibes als ein zerbrechliches irdenes Gefäß.



Foto:
Kirchliche Denkmalpflege

Als „mythische Gestalt der Trauer“ gilt auch die Darstellung vom „Wassermann“, der aus einem Krug „das Lebenswasser“ ausgießt. Abgebildet ist dies im „Memorial-Kalendarium für Joh. Hugo von Orsbeck“³.

Wann und warum die Figur des Petermännchens in den Kirchturm eingemauert wurde und wie es zu seinem Namen kam, ist unbekannt. Vermutlich hat das Petermännchen im Vorgängerbau einen gut sichtbaren Platz gehabt, evtl. mit weiteren tugendhaften und untugendhaften Darstellungen. Alte Konsolsteine mit personifizierten Tugenden und Untugenden sind heute noch in Kirchen und Burgen zu sehen. In einer phantasievollen Geschichte „Das Petermännchen vom Longuicher Kirchturm“⁴ kann das Männchen sogar sprechen. Es berichtet, was es in den rund 2000 Jahren alles erlebt hat hier in Longuich. Aber nur zu einer ganz bestimmten Zeit, an einem ganz bestimmten Ort...

Die barocken Steinfiguren

Die Westfassade des Turmes und die Westseite des Kirchenschiffes wurden 1771 barocktypisch betont. Aus rotbuntem Sandstein aus Aach und Lorich wurden die Eingangsportale mit den geschweiften Giebelaufsätzen hergestellt.

1 Endesfelder, Longuicher Chronik, 1967

2 Lexikon der Symbole

3 s. Beitrag von Christel Lehnert-Leven im Trier. Jahrb. 1998,

4 Rosa Biwer, 1984/85, abgedruckt in der „Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Schule Longuich“, 1992.

Auch die überlebensgroßen Figuren, die an den Eckpodesten am Ende der Dachschrägen und in der Turmnische 1771 aufgestellt wurden, sind „in auf Spalt gestelltem, rotbuntem Aacher Sandstein qualitativvoll gearbeitet“⁵.

Es handelt sich um Sandsteinfiguren zweier Bischöfe, die auch als Schutzheilige der Trierer Abtei St. Maximin von Bedeutung waren:

St. Maximinus

Hofseitig, d. h. den angrenzenden Longuicher Maximiner Hof anschauend, steht St. Maximinus. Schützend und bewachend blickt er auf eines der zahlreichen Hofgüter der großen Trierer Abtei St. Maximin, die nach ihm benannt wurden.

Vita des hl. Maximinus und die Anfänge der Abtei St. Maximin in Trier:

Ende des 3. Jh. wurde Maximinus in dem französischen Ort Silly, bei Poitiers, geboren. Er starb um 346 in seiner Heimat Poitiers. Sein Festtag ist der 29. Mai.

Als Bischof von Trier ist er ab 329 überliefert. Er gilt als der bedeutendste Bischof der frühen Trierer Kirche, die zu dieser Zeit die Oberhand gegen „das Heidentum“ gewann.

Sein Bischofsnachfolger Paulinus überführte nach dem Tod von Maximinus dessen Gebeine nach Trier, die auf dem nördlichen Gräberfeld vor der Stadt beigesetzt wurden, neben dem Bischof Agritius.

Ein riesiges Bestattungsgebäude, der Coemeterialbau, entstand an diesem Begräbnisort, da die Christen möglichst nah bei ihren verehrten Bischöfen sich ihre letzte Ruhestätte wünschten.

Über den „Trierer Gräbern der Heiligen“ wurde die Abteikirche St. Maximin errichtet.



Erkennbar ist der Bischof an seinen Attributen: Bischofsstab und Mitra, Buch (hl. Schrift) und als spezielle Beifügung ist ein gepäcktragender Bär an seiner Seite⁶.

Legende⁷ von Bischof Maximinus

Der hl. Maximinus war auf einer Wallfahrt nach Rom. Unterwegs traf er den hl. Martinus, Bischof von Mainz. Ein Esel trug das Gepäck der beiden Pilger. Plötzlich stürzte ein Bär auf den Esel, riss ihn nieder und fraß ihn auf. St. Maximinus befahl nun dem Bären im Namen Gottes das zu tun, was zuvor der Esel getan hatte, nämlich die Last des Reisegepäcks zu tragen. Und so geschah es: Der Bär schleppte die Bürde bis nach Rom. Auf dem Rückweg wurde der Bär von der Last befreit und konnte laufen wohin er wollte.

Eine Deutung über den gepäcktragenden Bären gibt Peter B. Steiner⁸: Das Raubtier handelte zunächst nach seiner Natur. Aber Gott steht über der Natur, wie auch der „Gottesmann“, hier der Bischof Maximinus. Sie haben friedensstiftende Kraft und so wandelt sich das wilde Tier und dient auf friedfertige Weise. Zugleich steht der Bär für das Tier in uns selbst: für Zorn, Neid, Hass, Mordlust, Rachedgedanken; für alle gefährlichen Triebe, die wir in der Nachfolge Jesu überwinden sollen und können.

St. Willibrord

Straßenseitig steht die Figur des hl. Willibrord am Giebel.

Bei der Sandsteinstatue ist die Krümme des Bischofsstabes und das Brustkreuz vergoldet, wie bei der Statue des hl. Maximinus.

⁵ siehe Bericht des Restaurators Otmar Becker, 1993, Kirchl. Denkmalpflege Trier

⁶ siehe Foto Seite 39

⁷ Von Pater Joh. Hau (gekürzt)

⁸ Peter B. Steiner: Glaubensästhetik, 2008

Vita des hl. Willibrord:

Geboren: 657 in Northumbrien/England. Er wurde in einem irischen Kloster erzogen. Um 690 war er wie sein Landsmann Bonifatius als Missionar in Friesland tätig. Seine Missionsreisen führten ihn zu den Dänen, nach Helgoland, nach Thüringen und ins östliche Frankenland, wo er heftige Rückschläge hinnehmen musste. Um 698 entstand das wichtigste Missionskloster des Willibrord: Echternach an der Sauer. Es wurde reich ausgestattet durch das Erbe der Äbtissin Irmina von Oeren in Trier (Kloster St. Irminen).

Willibrord starb am 7. Nov. 739 in Echternach, sein Todestag wurde zu seinem Gedenktag. Er ist bekannt als Patron bei besonderen Krankheiten, bei Epilepsie und Hautleiden.

Legenden des Hl. Willibrord

Eine Trierer Legende⁹ erzählt von einer Wunderheilung im Kloster St. Irminen, wo viele Ordensschwwestern von einer heimtückischen Pesterkrankung befallen waren und starben, bis der eilig herbeigerufene Willibrord durch Gebet und Segnung mit geweihtem Wasser dieser Plage ein Ende setzen konnte.

Ein altes Glasbild¹⁰ zeigt den Bischof Willibrord, der in seiner rechten Hand ein Buch hält, auf dem ein nacktes kleines Kind sitzt. Der Beschreibung nach soll diese Darstellung auf die Heilung eines epileptischen Knaben hinweisen.



Mit diesem Attribut: „Buch mit Kind“, das auch bei der Longuicher Willibrord-Statue beigefügt ist, soll das Heilungswirken deutlich gemacht werden. Hier sitzt das nackte Kind aber auf dem geöffneten Buch der Heiligen Schrift, ein noch deutlicherer Hinweis, dass das Wort

Gottes aufgesucht und in die gute Tat umgesetzt wurde.

Als ein weiteres Erkennungszeichen ist dem hl. Willibrord ein Fässchen zur Seite gestellt. Karl Christoffel¹¹ berichtet von einer Weinwunderlegende. Danach soll Willibrord den Armen Wein aus dem Fässchen gespendet haben, in dem der Wein nicht abnahm. Das Fässchen, das nie versiegt, wie das Ölkrüglein der biblischen Witwe Sarepta oder auch das „Eberhards-Fässchen“ zu Klausen, ist ein Zeichen der Großherzigkeit und der Lebensfülle.

Ausschlaggebend für die Anbringung der Willibrord-Statue am Kirchengiebel ist vielleicht auch die Tatsache, dass Willibrord Wittmann, der damalige Abt der Trierer Abtei St. Maximin, seinen eigenen Namenspatron als weiteren Schutzheiligen für den neuen Kirchenbau ausgewählt hat.

Maria Immaculata

Neu angebracht an der westlichen Turmseite wurde ebenfalls 1771 die überlebensgroße Sandsteinfigur der Maria Immacula¹². In einer Nische des fünften Turmgeschosses steht die Muttergottes, hier als Himmelskönigin dargestellt und als die Verkörperung der „Unbefleckten Empfängnis“.



Eine geschmiedete Krone mit zehn Sternen ziert ihr Haupt. In ihrer Hand hält sie ein Lilienzepter, ein Symbol für die lilienreine hoheitsvolle Herrscherin. Die Blüten und Sterne glänzen goldfarben. Maria steht auf der Erdhalbkugel, um die sich eine Schlange windet, die Schlange der Versuchung im Paradies. Aber ihre Macht des Bösen ist mit dem Auftritt von Maria, der Mutter des Erlösers, gebannt.

9 N. Lackas: Legenden vom hl. Trier, 1933

10 Stadtbibliothek Trier, Herkunft aus Echternach um 1490

11 Edgar Christoffel: Kulturgeschichte des Weines, 1981

12 Lat.: Unbefleckte – Ehrenname von Maria, die unbefleckte Jungfrau

Über zehn Jahre Arbeitskreis Offene Kirche

Mit Aufrufen im Pfarrbrief und im Amtsblatt der Verbandsgemeinde Schweich im September 2010 begann die „Erfolgsgeschichte“ des Arbeitskreises Offene Kirche.¹

Er, der AK OK, ist kein Verein oder eine Untergliederung der Kirchengemeinde, sondern eine Art Bürgerinitiative, eine Gruppe ohne Satzung oder Statut.

Über 20 Bürgerinnen und Bürger, überwiegend aus Longuich-Kirsch, haben sich damals wie heute anregen lassen, dazu beizutragen, dass die Pfarrkirche regelmäßig und verlässlich außerhalb der Gottesdienstzeiten für alle offen steht.

Ein Angebot, dass gerade auch von unseren Feriengästen gerne angenommen wird.

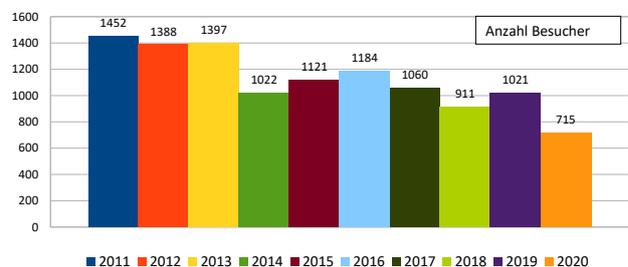
Zunächst nur sonntags, aber bereits nach wenigen Monaten auch von Freitag bis Sonntag und an Feiertagen zwischen 16:00 und 18:00 Uhr, hat der AK OK einen Anwesenheitsdienst bereitgestellt, um Kirchenbesucher/innen die Möglichkeit zu bieten, in die besondere Atmosphäre des Kirchenraumes einzutauchen, sich umzuschauen, eine Kerze anzuzünden oder ein Gebet zu sprechen.

Für Interessierte liegen Kirchenführer aus zum Mitnehmen oder für einem kommentierten² Rundgang durch das Gebäude und in das Außengelände. Natürlich stehen auch die Mitglieder des AK OK für Auskünfte und Erklärungen zur Verfügung.

Weiterhin hat der AK OK, nicht nur für seine Mitglieder, Exkursionen zu anderen – überwiegend barocken – Kirchen durchgeführt.

Die Coronaschutzregeln haben unser Angebot im letzten Jahr stark eingeschränkt. Es gab keine Gruppenführungen und auch der geführte Kirchenrundgang war nicht mehr möglich.

Die Weinstraßenkirmes, die uns sonst bis zu 200 Besucher*innen brachte, war ausgefallen und am ‚Tag des Offenen Denkmals‘ gab es nur ein digitales Angebot.



Jährlich in jeweils 7 Monaten kamen im Durchschnitt über 1000 Besucher/innen im Rahmen der ‚Offenen Kirche‘. Inclusive der Aktion „Krippe-Kucken“ hatten wir bis Ende letzten Jahres 11262 Personen gezählt.

¹ Weiterhin AK OK genannt

² Bis 2020 in drei Sprachen (deutsch, englisch, französisch), ab 2021 auch holländisch.

Der zentrale Aktionstag seit Bestehen des AK OK war der Kirmessonntag zu Ehren des Pfarrpatrons St. Laurentius.

Die Kirche war nach dem Festgottesdienst um 10:30 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet.

Ein Bücherbasar vor der Kirche, regelmäßige Kirchenführungen und Sonderausstellungen (z.B.: Paramente, Fahnen, Glocken, Gemälde) gehörten zum Festprogramm des Tages. In dieser Zeit konnten wir im Rahmen der

Longuicher Weinstraßenkirmes jeweils ca. 200 Besucher/innen empfangen.

Die dabei eingenommenen Spenden und Erlöse wurden zum Erhalt bzw. Restaurierung der Kirchengestaltung auf ein Spendenkonto des Fördervereins Geschichte und Kultur in Longuich-Kirsch eingezahlt.

Mit diesem Geld sind auch die beiden Portraits von Abt Willibrord Wittmann und Pfarrer Tobias Müller (unter der Empore an der Ostseite des Kirchturms) restauriert worden.



Laurentius mit Traubengirlande: Traditionell bekommt Laurentius zu seinem Patronatsfest am Kirmes-Sonntag eine Traubengirlande in seine rechte Hand gelegt. Das andere Ende hält Petrus mit seiner linken Hand, in der er auch die zwei Schlüssel hält.



Teil der Paramentenausstellung 2013

Auch in Coronazeiten wird der AK OK zu den gewohnten Zeiten unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln die Kirche verlässlich offenhalten.

In welchem Rahmen und mit wieviel Personen das Jubiläum begangen werden kann, ist noch völlig offen.

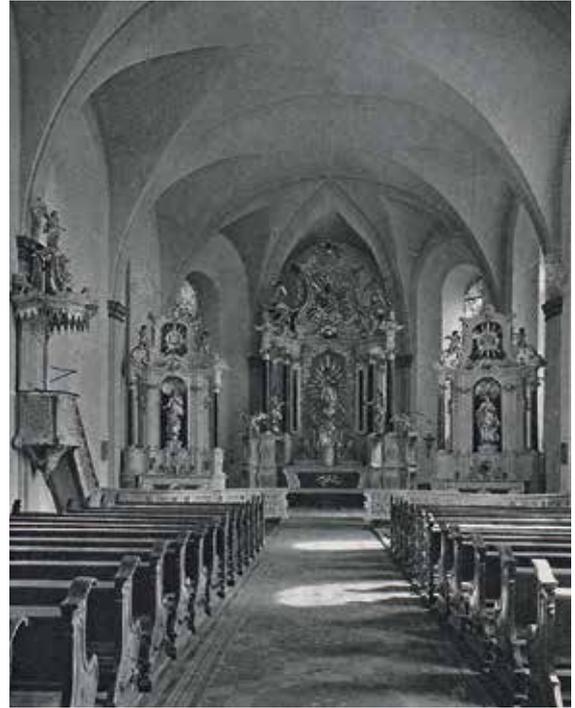


Die alte ‚Kirchenkiste‘ mit Geheimschluss und 12 Einzelschlössern

Alte Ansichten



Postkarte um 1900, Blick vom Maximiner Hof



Postkarte von Niko Haas um 1939



Ausschnitt
einer Postkarte
um 1904
(zur Verfügung
gestellt von
Christel Theisen)



Auf dem Foto um 1939 sind die bemalten
Chorfenster noch vorhanden



Foto einer
Begräbnisfeier
1954
(zur Verfügung
gestellt von
Christel Theisen)
- hier sind die
Kinderbänkchen
noch zu sehen.

Seltene Ansichten



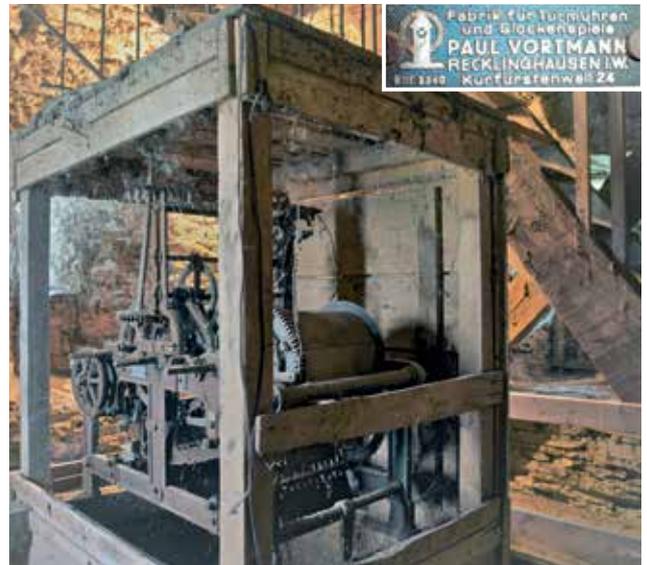
*St. Maximin mit dem Bär, Foto während der Restaurierung
(zur Verfügung gestellt von der Kirchlichen Denkmalpflege Trier).*



*St. Willibrord, Foto während der Restaurierung,
(zur Verfügung gestellt von der Kirchlichen Denkmalpflege Trier).*



*Durchgang
vom Dachboden
der Kirche
in den Turm
(Reste eines gotischen
Turmfensters).*



*Altes Uhrwerk im Turm -
wurde durch das neue Uhrwerk
anlässlich der 200-Jahrfeier ersetzt.*



*Wartungsgänge über
dem Deckengewölbe.*

Grafiken und Kunst



Poststempel 200-Jahrfeier



Foto einer Kopie des alten Pfarrsiegels von St. Laurentius Longuich



Goldmünze zur 200-Jahrfeier



Rückseite der Silbermünze mit dem Maximiner Wappen



Foto eines Gemäldes von Maler Eckmann um 1970
(zur Verfügung gestellt von Brigitte Jakoby)



Foto einer Skizze im Original 3 mal 1 Meter,
Autor unbekannt
(zur Verfügung gestellt von Brigitte Jakoby)



Foto eines Gemäldes (2004) von Peter Kruse
(Original im Dorfgemeinschaftshaus Longuich)

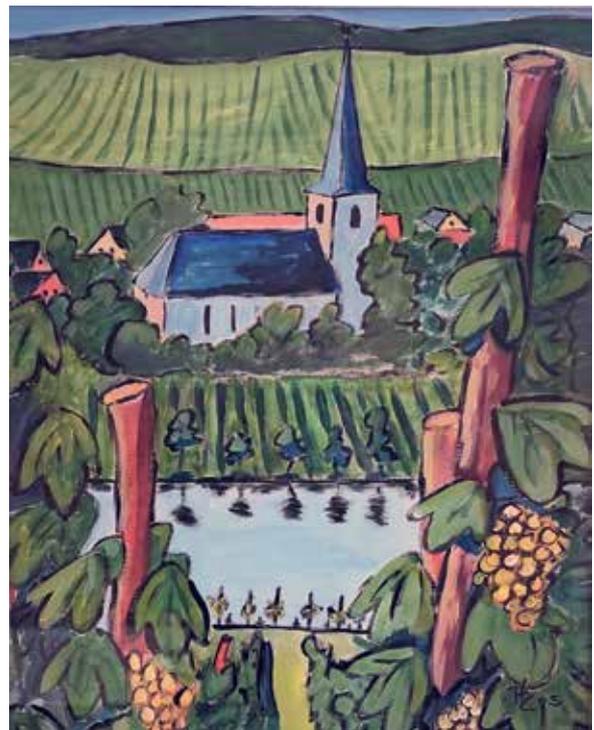


Foto eines Gemäldes (2005) von Peter Kruse
(Original im Dorfgemeinschaftshaus Longuich)

Nachwort, Ausblick und Dank

„Alles Gute zum Geburtstag und noch viele gesunde und glückliche Jahre“, so klingt ein oft gehegter Wunsch für eine besondere Jubilarin. 250 Jahre alt und noch so gut in Schuss, ist schon aller Ehren wert; auch für ein Gebäude. Allerdings die Barockbasilika St. Paulin in Trier, die gerne als Vorbild oder ältere Schwester unserer Kirche genannt wird, ist fast 20 Jahre älter und der Baubeginn war 1734 mit den Baumeistern Balthasar Neumann und Johann Georg Seiz¹. Zwischen Baubeginn und Einweihung 1755 vergingen also über 21 Jahre.

Das ist aber noch nichts gegen das Alter von ungefähr 1850 Jahren der Porta Nigra in Trier, die übrigens auch eine kurze barocke Periode bis zur Säkularisierung durch Napoleon 1804 erlebte. Davor diente sie 800 Jahre als Geddenkirche für die Trierer Bevölkerung an den Einsiedler und Mönch St. Simeon.

Oder schauen wir auf den Trierer Dom St. Peter. Er ist nicht nur die älteste Kirche, sondern auch das älteste Bauwerk Deutschlands, das in seiner 1700-jährigen Geschichte ununterbrochen seinem ursprünglichen Zweck als Bischofskirche diente und bis heute dient.²

Warum erwähne ich das hier? Es gibt sicherlich ältere und prächtigere Gebäude in unserer Region als unsere Kirche. Genauso wie es auch modernere und belebtere Kirchen gibt oder Kirchen mit einer höheren ‚atmosphärischen Dichte‘. Für sie alle gilt ein Grundprinzip: Sie bleiben nur so lange bestehen, wie sie genutzt werden. Dann spielt das Alter im Grunde genommen keine Rolle, weil es immer wieder Menschen gibt, denen das Gebäude wichtig ist und sich kümmern.

Möglicherweise nimmt jemand in 50 Jahren zur Vorbereitung der 300-Jahrfeier 2071 diese Festschrift zur Hand und erkennt, welche Bedeutung die Kirche für die dann zehn Generationen³ hatte und welches Engagement vieler Menschen nötig war, um das Gebäude zu erhalten und mit Leben zu füllen. Ich jedenfalls hoffe, dass diese Kirche ein Ort der Begegnung mit Menschen und mit Gott bleibt; ein Erinnerungsort und ein Vergewisserungsort für ein kirchliches Gemeindeleben, auch für die, die der Kirche nicht nahestehen.

Nach Volker Ladenthin⁴ sind alle religiös, die über sich hinausdenken und auf der Suche nach Sinn und mehr Mitmenschlichkeit sind und Verantwortung übernehmen für eine Zeit nach ihrem Tod. Die Kirche soll nicht nur ein kultur-historisch wertvolles Gebäude sein, sondern ein ‚Wahrzeichen‘ für diese religiöse Haltung bleiben, das wie ein Ausrufezeichen aus der Dorfmitte herausragt. Hoffentlich kann der Kirchturm zum Zeitpunkt des Festhochamtes nach erfolgter Sanierung dafür in neuem Glanz erstrahlen.

Vielleicht wird dieses Gebäudes aber auch in naher oder weiterer Zukunft anders genutzt. Es sind schon einige Kirchen profaniert und in Gaststätten, Bibliotheken, Wohnungen oder Konzertsäle umgewandelt worden. Die Umgestaltungen erfolgten bisher allerdings immer so, dass der ursprüngliche Zweck der Kirchen sichtbar geblieben ist. Ein ‚Denk-Mal‘ wird sie wohl bleiben. Prognosen sind jedoch schwierig, besonders, wenn sie die Zukunft betreffen.⁵ Denn auch wir sind nur „Zwerge

1 Siehe: www.trier-info.de/sehenswuerdigkeiten/st-paulin

2 Siehe: www.dominformation.de/bauwerk/bau-und-kunstgeschichte/

3 1 Generation = ca. 30 Jahre

4 Zweifeln nicht verzweifeln! Warum wir die Religion brauchen. Echter Vlg. Würzburg, 2016

5 Bei dieser Aussage ist nicht ganz klar, von wem sie stammt. Man schreibt sie dem Kabarettisten Karl Valentin, dem Schriftsteller Mark Twain oder dem Naturwissenschaftler Niels Bohr zu.

auf den Schultern von Riesen“.⁶ Wir bauen auf dem auf, was viele bisher geschaffen haben.

In Anbetracht der Zeitsprünge auf Seite 9 dieser Festschrift erkennen wir, dass die gesellschaftlichen Umwälzungen immer schneller vollzogen werden und ein Zeitraum von 50 Jahren nicht zu überblicken ist. Also hoffe ich, dass es - wie bisher auch - in Zukunft viele Menschen und Institutionen gibt, die sich um Erhalt, Belebung und Verschönerung des Gebäudes, aber auch um die Glaubensgemeinschaft Kirche kümmern.

⁶ Dem Philosophen Bernhard von Chartres (12. Jh.) wird folgende Metapher zugeschrieben: Wir sind gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können - freilich nicht dank eigener Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns zu Hilfe kommt und uns emporhebt.

Im Namen des Verwaltungsrates spreche ich einen ganz großen Dank an alle jene aus, die sich mit Wort, Bild, Gestaltung, Rat, Korrekturen und praktischen Hilfen am Entstehen und Verteilen der Festschrift beteiligt haben und noch beteiligen werden. Ich hoffe immer noch, dass wir unseren Dank in einem besonderen Rahmen oder vor einem größeren Festpublikum in angemessener Form Ausdruck verleihen können.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Betrieben aus Longuich-Kirsch, die diese Festschrift mit ihren großzügigen Spenden finanziell unterstützt haben und hier in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind.

Reinhard Boesten

Dietz, der Frischebäcker, Triererstr. 28
Ferienweingut Hansjosten, Neustr. 18
Ferienweingut Zentius, Im Freihof 8
Fleischerei Marx, In den Kreuzfeldern 5
Gasthaus Rosemarie Schlöder, Triererstr. 10
Longuicher Fliesenmarkt, Im Paesch 8
RCS Systemsteuerungen GmbH, Im Paesch 5
Steinmetz & Steffens GmbH & Co. KG, Im Paesch 9
Volksbank Trier eG
Weingut Burg, Kirchenweg 3
Weingut Feiten, Riolerweg 2
Weingut Gästehaus Franziskushof, Cerisiersstr. 3
Weingut Heinz Peter Hank, In der Träf 1
Wein im Turm – Weingut JS Schmitt, Weinstr. 2
Weinkulturgut Longen-Schlöder, Kirchenweg 9
Weingut Vinothek Schlöder-Thielen, Burgstr. 3

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bungert, Hans Peter: Familienbuch Longuich-Kirsch, 2000
- Busse, Hans Berthold: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte, 1994 (Renovierungen Longuicher Kirche)
- Endesfelder, Kurt: Geschichte von Longuich-Kirsch, 1967
- Hau, Johannes: Sanct Maximin, 1935 (Legenden)
- Heinz, Andreas: Das liturg. Leben der Trierischen Kirche zwischen Reformation und Säkularation, in: Bernh. Schneider (Hg), Geschichte des Bistums Trier
- Hilgers, Beatriz: Das Longuicher „Eulchen“ oder Sieht so eine Hexe aus?, in: Hexenglaube und Hexenprozesse im Raum Rhein-Mosel-Saar. 1995
- Koch, Alois: Das vergangene Leben, 2008.
(Autobiographisches aus seinem Leben und seinem Geburtsort Longuich- Kirsch)
- Koch, Josef: Die Madonna mit der Traube in der Pfarrkirche zu Longuich und andere Weinheilige.
(Skript vom Verfasser erhalten, um 1990)
- Lager, Christian: Die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften Triers vor der Säkularisation, 1918.
(Nach der handschriftlichen Überlieferung des Longuicher Pfarrers Franz Tobias Müller)
- Lorenzi de, Philipp: Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien, 1887
- Monz, Heinz: Trierer Biographisches Lexikon, 2000
- Müller, Wolf-Manfred: Maximiner Hof in Longuich, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, 1995
- Pauly, Ferdinand: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, 1961
- Resmini, Bertram: Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier, 2016
- Schlöder, Jürgen: Wer ist das Longuicher Eulchen?, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, 2011
- Schlöder Kathrin: Die Alte Burg Longuich. Adliger Wohnsitz und traditionsreicher Weinhof, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, 1989.
- Trossen, Alfred: Longuich-Kirsch, Beiträge und Reportagen zur Dorfgeschichte, 1999.
- Thomas Alois: Maria, die Weinrebe, in: Kurtrierisches Jahrbuch 1970 ders., in „Die Gottesmutter, Marienbild im Rheinland...“: Die Weinrebenmadonna
- Wackenroder, Ernst: Longuich, in: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 1936
- Wegner, Ewald: Longuich, in: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Trier-Saarburg Bd. 12.2, 1994
- Zey, Katharina: Geistliche Texte des Kölner Karthäuserpriors Joh. Reckschenkel, 1989

Archive

- Pfarrarchiv Longuich, heute im Bistumsarchiv Trier (BAT): Repertorium von 2005
(Das vorläufige Verzeichnis erarbeitete der Arbeitskreis Heimat und Geschichte, Longuich und das abschließende Verzeichnis Barbara Lutz, BAT).



- Archiv der Kirchlichen Denkmalpflege, Trier
Archiv der Glockengießerei Mabilon, Saarburg
Kreisarchiv Trier-Saarburg, Schulchronik der Schule Longuich, 2 Bände, 1890 - 1991

Festschriften

- Festschrift zum 200jährigen Jubiläum des Kirchenchores „Cäcilia“, Longuich-Kirsch 1986
(Kirchenchor-Chronik von Rosa Biwer, Longuich)
- Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Schule Longuich 1992, von Gerhard Jakobs u. a.

Sonstige Quellen

- Jahrbücher der Kreises Trier-Saarburg
Kurtrierisches Jahrbuch
Bistumszeitung Paulinus
Trierische Landeszeitung
Trierischer Volksfreund
Pfarrbriefe der Pfarreiengemeinschaft

Das Chronogramm¹ auf dem Kanzelkorb



Die römischen Zeichen, groß und vergoldet, ergeben auf der rechten wie auf der linken Seite das Jahr der Fertigstellung der Kanzel. Übersetzt lauten die Verse aus dem Korintherbrief (li.) und aus dem Psalm 94² (re.): Ich verkünde dir die frohe Botschaft Jesu Christi. Wenn du die Worte Gottes hörst, verschließe nicht dein Herz.

¹ Ein Chronogramm ist ein Satzteil, ein Satz, ein Sinnspruch oder eine Inschrift, meist ein Vers in lateinischer Sprache, in dem diejenigen Buchstaben, die auch als römische Zahlzeichen gelesen werden können (I, V, X, L, C, D, M), in ihrer Summe die Jahreszahl des Ereignisses angeben (Wikipedia)

² Nach der neuen Zählweise in der Einheitsübersetzung Psalm 95